

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 Mk.

## Weitere Zwangswirtschaft für Brotgetreide.

### Es kriselt.

Berlin, 19. September. Wie halbamtlich verlautet, hat Reichsfinanzminister Dr. Wirth beim Reichspräsidenten sein Entlassungsgesuch eingereicht. Die formelle Erledigung dieses Gesuches ist erst nach der Rückkehr des Reichskanzlers Fehrenbach aus Süddeutschland zu erwarten.

Eine alte Erfahrung lehrt uns, daß die allzu häufigen offiziellen Dementis der Krisen deren Bestätigung bedeuten, und das ist am Ende auch in der neuen Zeit nicht anders geworden. In den letzten Tagen ist die von einigen Seiten an die Wand gemalte Kabinettskrisis von den Offiziösen mit aller Entschiedenheit bestritten worden, und aus Freudestadt wird berichtet, daß die dort stattgefundenen Besprechungen zwischen dem Reichspräsidenten Ebert und dem Reichskanzler Fehrenbach volle Übereinstimmung ergeben haben. Trotz alledem ist es vergebliche Mühe, das Bestehen eines — um uns vorzüglich auszudrücken — krisenhaften Zustandes innerhalb der Regierung leugnen zu wollen.

Es ist auch nicht schwer, nach den Ursachen dieser politischen Spannung zu suchen. Sie ist zunächst darin begründet, daß die derzeitige Koalitionsregierung sich nur auf eine Minderheit stützt und auf die Unterstützung der Mehrheitssozialisten angewiesen ist. Als das Spaak-Kabinet als Notbehelf geschaffen wurde, rechnete man auf den früher oder später erfolgenden Beitritt der Mehrheitssozialisten, deren Parteipresse damals auch eine solche Haltung für den Herbst in Aussicht gestellt hat. Eine derartige „Aufforderung zum Tanz“ ist neuerdings von Seiten des Zentrums an die Partei ergangen, und auch der Führer der Deutschen Volkspartei Stresemann plädiert für den „Block von Stresemann bis Scheidemann“, freilich im Gegensatz zu etlichen Organen der Partei.

Aber die Mehrheitssozialisten haben anscheinend keine sonderliche Neigung, die süße Gewohnheit der Opposition mit der Regierungsverantwortlichkeit zu vertauschen, und der Fraktionsvorstand Scheidemann hat das in Übereinstimmung mit dem Groß-Berliner Bezirkstag der Partei ausdrücklich betont. Nun könnte man ja meinen, daß die Mehrheitssozialisten dabei die Taktik verfolgen, ihre Mitarbeit im Preis zu steigern. Aber auf der anderen Seite muß neuerdings eine wohl aus der Furcht vor der Konkurrenz der Unabhängigen zu erklärende Rinkschwenkung festgestellt werden, die ein Zusammengehen mit den bürgerlichen Koalitionsparteien naturgemäß erschwert. So hat ihr Verhalten im Groß-Berliner Stadtparlament, wo sie zusammen mit den Unabhängigen dabei sind, eine Herrschaft des brutalsten Parteiterrismus zu errichten, naturgemäß die Trennungslinie verstärkt, wenn auch freilich dieser Terror von einem großen Teil der Partei ausdrücklich gemißbilligt wird.

Zu dieser chronischen allgemeinen Krisis gesellen sich nun aber noch Sonderkrisen, die ge-

rade jetzt akut geworden sind. Es sind das die Wirth- und Hermes-Krise. Der Reichsfinanzminister Dr. Wirth hat sein Abschiedsgesuch eingereicht, das allerdings zunächst vom Reichspräsidenten abgelehnt worden sein soll. Die Veranlassung hierzu liegt in Meinungsverschiedenheiten mit dem Reichspostminister Wiesberts und dem Reichsverkehrsminister Gröner über die Frage der Besoldungsfordernungen der Postbeamten und Eisenbahner. Der Finanzminister steht auf dem durchaus verständlichen Standpunkt, daß er weitere Besoldungsfordernungen nicht beantworten kann, wenn nicht vorher für deren Deckung gesorgt wird, da wir sonst nie aus der Defizitwirtschaft herauskommen würden. Wobei gleich bemerkt werden kann, daß der preussische Finanzminister Lüdemann, der der Mehrheitssozialdemokratie angehört, im Interesse der zerrütteten Staatsfinanzen die gleiche Stellung einnimmt.

In dieser Frage werden in den nächsten Tagen eingehende Kabinettsberatungen stattfinden, wobei u. a. auch der Plan der Zwangsanleihe zur Sprache kommen soll. In Bezug auf diesen Punkt sei betont, daß, wenn aus diesem Projekt, was nicht sehr wahrscheinlich ist, überhaupt etwas werden sollte, es nur in dem Sinne in Betracht käme, mit Hilfe der Zwangsanleihe eine schnellere Mobilisierung des Reichsnoteppens zu ermöglichen. Im übrigen hofft man, besonders auch mit Rücksicht auf die Brüsseler und die ja voraussichtlich auch stattfindende Genfer Konferenz, den Finanzminister zum Bleiben zu bewegen, und es ist daher verfrüht, wenn bereits Kandidaten für diesen Posten, so u. a. Dr. Dernburg, genannt werden.

Was die Hermes-Krise betrifft, so sind ja gegen die Amtsführung des Reichsernährungsministers Dr. Hermes wiederholt heftige Angriffe gerichtet worden, so erst neuerdings wegen seines Widerstandes gegen die Zulassung der amerikanischen Milchkuhe und des amerikanischen Mehles. Weiter aber wird ihm vorgeworfen, daß er die hier an den Tag gelegte Sparmethode nicht für seine Person gelten lasse. So ist im volkswirtschaftlichen Ausschuss gerügt worden, daß er sich ein Amtszimmer für den Kostenbetrag von 87 000 Mark habe neu einrichten lassen, und daß er sich zu einem Dienstauto noch ein zweites für 290 000 Mk. angeschafft habe. Von Seiten der Presse des Zentrums, dem Dr. Hermes ebenso wie Dr. Wirth angehört, wird eingewendet, daß auch bei anderen Ministerien und Regierungsstellen ein solcher Autoluxus betrieben wird. Sollte das der Fall sein, so müßte selbstverständlich an all diesen Stellen mit einer solchen doppelt verwerflichen Vergewandung aufgeräumt werden, und es wird Sache der Volksvertretung sein, darauf zu dringen, daß mit der so oft angekündigten „solideren Wirtschaftsgewohnung“ oben der Anfang gemacht wird.

## Die Enttäuschung der Getreide-Ernte.

### Keine Erhöhung der Brottration möglich.

Berlin, 18. September. Der Unterausschuss des Reichswirtschaftsrates für Landwirtschaft und Ernährung besaßte sich heute mit der Getreidewirtschaft. Der Präsident der Reichsgetreidekasse, Geheimrat Kleinert, bezeichnete das Bild, das nach den bisherigen Feststellungen von der Ernte zu erwarten sei, als trübe. Die Roggen- und Weizen- und Gerstenernte hat fast überall im Reich stark enttäuscht. Die vom Ernährungsausschuss des Reichstages durchgeführte volle Freigabe des Deputats der Landarbeiter an Stelle der Feststellung einer von der Reichsgetreidekasse gewünschten Höchstmenge ergab ferner einen Ausfall von 500 000 Tonnen für die Allgemeinheit und eröffnete eine neue Quelle für den Schleichhandel. Die Reichsgetreidekasse schätzte vorläufig die neue Ernte an Brotgetreide nur auf etwa 77 Mill. Tonnen. Der Anbau für Brotgetreide hat sich um etwa 7,35 Prozent vermindert. Die Weizenernte wird als Mittelernte, die Haferernte als gute Mittelernte beurteilt. Im ganzen sei das ganze Erntergebnis hinter dem Bedarf wesentlich zurückgeblieben. Deshalb sei die Reichsgetreidekasse gegen eine Erhöhung der Brottration, will aber eine Herabsetzung der Ausmahlung von 90 auf 85 Proz. zugestehen, jedoch nur bei gleichzeitiger Brotstreckung von 10 Proz. Wir müßten im übrigen die fehlenden 2 Millionen Tonnen Brotgetreide importieren, hauptsächlich aus Amerika. Bei einem Durchschnittspreis von 5000 Mark für die Tonne würde diese Einfuhr allerdings 10 Milliarden erfordern. Die Übernahme dieser Kosten auf den Brotpreis würde unsozial sein. Nach Ansicht der Reichsgetreidekasse müßte die Reichskasse diese übernehmen und sie durch allgemeine Steuern aufgebracht werden. Die Anlieferung von Getreide einschließlich Hafer sei in diesem Jahr gegen das Vorjahr bis 15. September um 241 000 Tonnen auf 557 000 Tonnen gestiegen. Aber im Vorjahr hat gerade um diese Zeit eine wesentliche Besserung der Anlieferung eingesetzt, während wir jetzt anscheinend wieder in rückläufiger Bewegung stehen. Am schlimmsten beunruhigt nicht der Ausfall der Ernte, sondern der Umstand, daß die Exekutive auf dem Gebiete der öffentlichen Wirtschaft außerordentlich versage und die Anordnungen nicht befolgt werden.

Berlin, 18. September. Im Unterausschuss des Reichswirtschaftsrates für Landwirtschaft und Ernährung waren nach den Erklärungen der Regierungsvertreter über die Getreidewirtschaft die Ansichten geteilt. Einerseits wurde hauptsächlich auf die Bestrafung des Schleichhandels und die Durchführung der Ablieferungssfrist Wert gelegt, und die Reichsregierung aufgefordert, für Brot zu sorgen, damit nicht im Winter zur Arbeitslosigkeit der Brotmangel komme. Andererseits wurde von der Aufhebung der Zwangswirtschaft eine Befestigung des Schleichhandels und eine Erhöhung der Produktion erwartet. Dagegen wurde eingewendet, daß die Steigerung der Produktion die Steigerung der Brotmittel erhöhen soll und daß zurzeit eine Aufhebung der öffentlichen Getreidewirtschaft im Gegensatz zur Zuckerwirtschaft noch nicht möglich sei. Gewiß wurde darauf gelegt, daß der Brotpreis nicht erhöht wird, andererseits aber auch darauf, daß der Landwirtschaft ein angemessener Preis für ihre Produkte gesichert werde. Von einem Ausschussmitglied wurde empfohlen, die Zwangswirtschaft durch eine wirksame Kontrolle und ein Preisregulierungssystem zu ersetzen.

Geheimrat Kleinert hielt den Vermittlungsvorschlag für einen gangbaren Weg. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft würde den Getreidepreis



auf den Weltmarktpreis hinaufzudrücken und diesen könne die Bevölkerung nicht zahlen. Die Regierung müßte daher die Auslandszufuhr soweit verbilligen, daß der Brotpreis noch erträglich sei, und müßte zugleich die Einfuhr soweit steigern, daß sie unbedingt preisregulierend wirken könne. Aber solange die Zwangswirtschaft bestünde, dürfe sie nicht die Maßnahmen durchlöchern haben. Deshalb müßte die Einfuhr zentralisiert bleiben. Nach weiterer Aussprache wurde folgender Antrag Mißlaß einstimmig angenommen:

1. Die Lage der deutschen Volkswirtschaft und der Stand der einheimischen Ernte gestatten zurzeit noch nicht, die Zwangswirtschaft des Getreides aufzuheben. Auch ist es nicht angängig, die berechtigten Wünsche um Erhöhung der Brotzotation gegenwärtig schon zu bewilligen.
2. Um die Brotversorgung der Bevölkerung zu sichern, ist es erforderlich, daß die zur Durchführung der Zwangswirtschaft erforderlichen Maßnahmen durchgeführt werden.
3. Gleichzeitig ist es nötig, daß alles getan wird, die landwirtschaftliche Produktion durch Förderung der künstlichen Düngemittel zu heben.
4. Was aus der einheimischen Ernte nicht bereitgestellt werden kann, muß durch Einfuhr von Auslandsgetreide beschafft werden. Der Mehrpreis dafür darf nicht den Verbrauchern durch Erhöhung des Brotpreises auferlegt werden.

Es wurde ein Unterausschuß von 5 Mitgliedern eingesetzt, der die Mittel und Wege wählen soll, wie die Zwangswirtschaft für Getreide aufgehoben werden kann.

Bei der Besprechung der

#### Milch- und Fleischwirtschaft

legte der Leiter der Reichsfleischstelle dar, daß die Freigabe der Schmalzbewirtschaftung zum 1. Oktober beabsichtigt war, daß sich aber mit Rücksicht auf den Devisenmarkt noch Bedenken ergeben hätten, und daß das Reichsernährungsministerium die freie Wirtschaft mit dem 1. Oktober noch nicht zulassen könne. Es sei zu hoffen, daß es vielleicht unter einer gewissen Kontingentierung die Freigabe zum 1. Dezember einführen könne.

Inzwischen soll die Einfuhr durch einen Überwachungsausschuß reguliert werden. In der Zeit des Übergangs bis zum 1. Dezember könne man vielleicht der Bevölkerung außer der Wochenration etwas mehr bieten. Ob am 1. Dezember dann auch die Kontingentierung weggelassen könne, lasse sich noch nicht sagen.

Es wurde dann ein Schreiben des Reichsbankdirektoriums verlesen, worin ernste Bedenken gegen die freie Einfuhr auf dem Gebiete der Zuckerbewirtschaftung erhoben werden. Der Stand der Valuta sei nicht dazu angetan. Eine Verbilligung der Zuckerrpreise wurde vorgeschlagen.

Ferner wurde mitgeteilt, daß der Ankauf von 24 000 Tonnen Rohöl durch den Reichsausschuß genehmigt sei. Von zuständiger Seite wurde betont, daß noch weitere 50 000 Tonnen Rohöl erforderlich seien, damit die Industrie gedeckt seien. Der Ausschuß beschloß, an dem früheren Beschluß festzuhalten, wonach die für die Speiseöl- und Margarine-Industrie notwendigen Rohstoffe frei eingeführt werden sollen.

Der Abg. Köpp, Arbeitgebervertreter der Landwirtschaft, stellte den Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, in der

Milchbewirtschaftung folgende Änderung eintreten zu lassen:

1. Abgrenzung von Wirtschaftsgebieten nach den Gesichtspunkten der Verbraucher und der Produktion.
2. Preisregulierung durch direkte Verhandlungen zwischen Erzeugern und Verbrauchern.

Abg. Thomas, Arbeitnehmervertreter, meinte, daß eine Preisbestimmung offiziell getroffen werden müsse, damit der Milchpreis nicht eine ungerechtfertigte, unerträgliche Höhe erreiche. Der Regierungsvertreter legte die Verschiedenheit des Milchpreises in den Läten dar. Das Bestreben des Ministers geht dahin, unter Wahrung der Interessen der Verbraucher auf die Hebung der Produktion Wert zu legen. Durch Verwendung von konzentrierter Milch könne man nicht auf die Milchpreise drücken, denn die Milch konzentrierte Milch kostet 8 Mark, und selbst wenn sie auf 2 Mark herabgesetzt würde, habe dies nur wenig Bedeutung. Dr. Mößle, Arbeitgebervertreter der Landwirtschaft, verlangte, daß der Milchpreis so gestaltet werde, daß er förderlich für die Produktion sei. Hierauf schloß die Debatte.

## Die Lage in Oberschlesien.

### Deutsche Parteiführer bei General Le Rond.

Katowitz, 18. September. Am Freitag nachmittag hat die interalliierte Kommission die Vertreter der deutschen Parteien zu einer Aussprache empfangen. Die Aussprache wurde geleitet von General Le Rond, an dessen Seite sich General Marinis, als Vertreter Italiens, und Herr Grasag, als Vertreter Englands, befanden. Die deutschen Vertreter waren: Pfarrer Ulligla, Gewerkschaftssekretär Vink, Sanitätsrat Dr. Bloch, Landrat von Brodhusen und Dr. Urbanel.

Pfarrer Ulligla betonte die friedlichen Absichten der Parteien, die während der vier Wochen des Aufstandes nichts anderes getan haben, als die eigenen Leute zur Ruhe zu mahnen und von der interalliierten

Kommission die Sicherung von Ruhe und Ordnung zu fordern.

Dr. Urbanek schilderte die gegenwärtigen Zustände, die 60 000 deutschen Flüchtlingen noch keine Möglichkeit bieten, heimzukehren. Er nannte diejenigen Flüchtlinge, die ihre Heimkehr mit dem Leben bezahlen mußten. Er schilderte die Bluttaten der letzten Tage und berichtete über den besonders in den Kreisen Katowitz und Biesch herrschenden polnischen Terror. Er forderte, daß das Abstimmungsrecht der jetzt unter der polnischen Herrschaft geflüchteten Deutschen hierdurch nicht beeinträchtigt werden dürfte.

General Le Rond versicherte, daß er entschlossen sei, mit den schärfsten Mitteln gegen die Drohungen und Gewalttätigkeiten einzuschreiten. Er habe die Staatsanwaltschaft bereits aufgefordert, mit äußerster Strenge die Verbrechen des Aufstandes den ordentlichen Gerichtsbehörden zu übergeben. Er versprach gegenüber dem Einwande, daß die Staatsanwaltschaft ohne eine starke, leistungsfähige Polizei nichts ausrichten vermöge, die Wiederannahme und den nachhaltigen Schutz der Polizeigewalt und sagte eine besondere Unterstützung der ländlichen Gendarmerie zu. Er versprach ferner die nachdrückliche Durchführung der Entwaffnungsaktion.

Pfarrer Ulligla wies jedoch darauf hin, daß auf die Dauer sich eine noch so friedliche Majorität von einer bewaffneten Minorität nicht entwaffnen lasse. Vier Wochen hindurch sei es den deutschen Parteiführern gelungen, die eigenen Volksgenossen zurückzuhalten. Die deutschen Parteiführer hätten sich dieser Aufgabe im Erkenntnis der furchtbaren Gefahr gewidmet, die aus der Gegenwehr der Deutschen entstanden wäre. Das wäre der offene Bürgerkrieg geworden. Auf diesem, von so vielen unterirdischen Strömungen unterwühlten Boden hätte der Ausbruch offener Feindseligkeiten zur völligen Anarchie, zum Sturz jeder Ordnung und zum Untergang des Landes geführt. Die friedlichen Bürger aber dauern ohne Schutz zu lassen, das hieße, sie zum Waffengebrauch zu nötigen. Die deutschen Parteiführer seien ganz von dem Wunsche erfüllt gewesen, den Appell an die Waffen zu verheilen. Folgerichtig müßten die deutschen Führer aber mit der äußersten Entschiedenheit nachhaltigen Schutz des öffentlichen Lebens von der interalliierten Kommission verlangen.

General Le Rond versicherte wiederholt, daß es sein und seiner Mitarbeiter fester Wille sei, die Ruhe und Ordnung mit allen Mitteln wieder herzustellen. Die Reichskontrolleure hätten Weisung, alle Übergriffe schonungslos zu unterdrücken. Die alten Behörden des Landes gälten weiter. Er dürfe keineswegs neue wilde Obrigkeiten. Die Beamten sollten sich des nachdrücklichen Schutzes der interalliierten Kommission sicher fühlen.

Hierauf kam die Frage des partitischen Beirates bei der interalliierten Kommission zur Sprache. General Le Rond schlug vor, diesen auf 12 Mitglieder (6 Deutsche und 6 Polen) zu beschränken, und versprach, den Beirat nach Benennung der Mitglieder in Kürze zusammenzurufen.

Hoffentlich läßt General Le Rond seinen Worten nun endlich die Tat folgen. Die mitgeteilten neuen polnischen Geheimbefehle geben der Kommission Gelegenheit genug dazu.

### Bessere Lebensmittelversorgung der Bergarbeiter.

Berlin, 19. September. (WZB.) Das durch die Augustwirren gefährdete Uebersicht, abkommen im ober-schlesischen Kohlenbergbau hat gestern zwischen den beteiligten Instanzen, dem Arbeitgeberverband, der ober-schlesischen Bergwerks- und Hütten-Industrie, den Angestelltenverbänden und den in der Arbeitsgemeinschaft der Bergarbeiter- und Metallarbeiterverbände Organisierten, zu neuen Verhandlungen geführt, die bei weiterem reibungslosen Verlauf bis Ende nächster Woche zum Abschluß geführt werden dürften. Die Basis der gestrigen Verhandlungen umfaßt folgende Punkte:

1. Soweit es Bagengestellung und Vertriebsverhältnisse anbelangt, sollen vom 1. Oktober ab Ueberschichten Verfahren werden. Ihre Einlegung in die Wochenentage unterliegt der Vereinbarung zwischen Werksleitung und Betriebsrat.
2. Es sollen möglichst alle Belegschaftsmitglieder unter Tage sich beteiligen. Die über Tage sollen entsprechende Ueberschichten bzw. Ueberstunden leisten. Für die Ueberschichten bzw. Ueberstunden werden für die Arbeiter über und unter Tage 50 Prozent des Tariflohnes vergütet, sofern die Leistung der Ueberschicht bzw. Ueberstunde der Leistung in der gewöhnlichen Schicht bzw. Ueberstunde entspricht.
3. Für jede Ueberschicht sollen den Beteiligten zwei Pfund Schweinefleisch zu denselben verbilligten Preisen wie in den übrigen Bergbauregionen Deutschlands gewährt werden, dazu noch ein Pfund Zucker und ein Pfund Weizenmehl zum Preise von 1 Mark.

Punkt 4 regelt die Ausgabe bzw. Bezahlung dieser Lebensmittelzuschüsse. Punkt 5 bewilligt den technischen Angestellten der an den Ueberschichten Teilnehmenden die gleichen Zuschläge wie unter 2 und 3 angegeben. Die Büroangestellten erhalten für die Mehrarbeit nur die durchschnittliche Lebensmittelmengen eines Arbeiters.

Punkt 6 kindigt Ausführungsanweisungen an. Punkt 7 schließt den Abgang zum Verfahren von Ueberschichten aus und Punkt 8 nimmt eine weitere Erhöhung der Lebensmittelmengen in Aussicht, falls es die Höhe der Förderung als angebracht erscheinen läßt.

Dieses Abkommen ist noch nicht unterzeichnet. Es unterliegt auch noch Verhandlungen mit der interalliierten Kommission. Sein Abschluß dürfte ein nicht zu unterschätzender Faktor in der

gegenwärtigen Entwicklung der ober-schlesischen Verhältnisse sein.

### Verhaftung der Josephsthaler Mörder.

Bentzen, 19. September. Gestern nachmittag ist es gelungen, sechs der an dem Morde von Josephthal Beteiligten festzunehmen und dem Bentzener Gerichtsgefängnis zuzuführen. Die Verhafteten stehen im Alter von 18 bis 25 Jahren. Der Haupttätersführer der jetzt verhafteten Mörderbande, ein gewisser Baron aus Birkenhain, ist leider entkommen und hat sich anscheinend auf polnisches Gebiet geflüchtet. Die schnelle Ermittlung der Mörder ist zum großen Teil der Birkenhainer Bürgerwehr, die sich aus Polen und Deutschen zusammensetzt, zuzuschreiben.

### Polnische Banden im Neustädter Kreis.

Neustadt, 19. September. Die „Neustädter Zeitung“ berichtet von dem Auftreten von Banden im besetzten Gebiet des Neustädter Kreises, der bisher verschont geblieben war. Die Banden haben es anscheinend zunächst auf die Bahlinie Neustadt-Kandrzin abgesehen. Wärrerposten wurden überfallen und Streckenfernsprecher sowie die Fernsprecherverbindung zwischen Ober Glogau und Deutsch Rastwitz zerstört. Auf die Förster hat man es offenbar wieder abgesehen. Bisher ist es nicht gelungen, die Banditen zu stellen.

### Die englischen Kontrollbeamten gegen Le Rond.

Berlin, 19. September. Der „Temps“ meldet aus London, daß verschiedene englische Kontrollbeamte in Oberschlesien ihre Entlassung verlangt haben, weil sie der Meinung waren, daß die Haltung der französischen Militärautoritäten während des letzten Konflikts zwischen Polen und Deutschen nicht unparteiisch gewesen ist. Die englische Regierung hat die Angelegenheit bei der Pariser Botschaftskonferenz anhängig gemacht.

### Wertlose Ablenkung.

Breslau, 19. September. Die „Grenzzeitung“ berichtet die Wolff-Meldung, daß in Sosnowice am 27. Bentzener Reserve-Schützen-Regiment stehe. Es befindet sich dort überhaupt nur ein Ersatzbataillon des 11. Infanterie-Regiments. Zu diesem Ablenkungsversuch wird von unterrichteter Seite festgestellt, daß drei Bataillone eines neu aufgestellten Regiments erst vor wenigen Tagen aus Kralau nach Sosnowice an die polnische Grenze geschoben worden sind, und daß eine etwaige andere Bezeichnung dieses Regiments an dieser unumstößlichen Tatsache nichts ändert.

### Oberschlesische Kundgebung in Leipzig.

Leipzig, 19. September. (WZB.) Unter zahlreicher Beteiligung aller Bevölkerungsteile fand heute mittag als Auftakt zu den Leipziger Grenzspendtagen eine Massenkundgebung gegen die Vergewaltigung Oberschlesiens statt. Vom Reichsgerichtsbau mit bewegte sich ein gewaltiger Demonstrationzug mit Wagen und Gruppenbildern, die die Hauptindustrien Oberschlesiens symbolisch darstellten, sowie mit zahlreichen Schildern, auf denen eindrucksvoll die Forderung auf Rettung der Abstammungsgebiete und Unterstützung der Abstammungsberechtigten erhoben wurde, durch die Straßen der Stadt nach dem Augustusplatz, wo nach Ansprachen verschiedener Redner der einzelnen landsmännchaftlichen Vereine von der trotz des regnerischen Wetters ausdauernden vieltausendköpfigen Menschenmenge eine Entschließung angenommen wurde, in der schärfste Verwahrung gegen die Vergewaltigung der deutschgesinnten Bewohner Oberschlesiens, gegen die von polnischen Banden an der deutschen Bevölkerung begangenen Greuelthaten und gegen das Polen begünstigende Verhalten der französischen Besatzungstruppen eingelegt und von der Reichsregierung verlangt wird, daß sie bei der interalliierten Kommission und dem Obersten Rat mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirke, daß in Oberschlesien Ruhe und Ordnung wiederhergestellt und Leben und Eigentum der deutschgesinnten Bevölkerung geschützt werden. Die in Leipzig und Umgegend wohnenden abstammungsberechtigten Oberschlesier versprechen ihren Brüdern und Schwestern in der Heimat, daß sie vollständig zur Abstimmung in Oberschlesien erscheinen werden, um ihre Stimme für das deutsche Oberschlesien in die Waagschale zu werfen. Musikalische Darbietungen bildeten den Abschluß der imposanten Veranstaltung.

### Spartalistische Unruhen in München.

München, 19. September. In München ist es während der Landesversammlung der Bayerischen Volkspartei zu großen Unruhen gekommen. Tags zuvor war schon eine von der bayerischen Königsparthei anberaumte Versammlung durch Spartalisten mit der Drohung gesprengt worden, das Haus an allen Ecken und Enden anzuzünden. Während der gemeinsamen Sitzung der Reichs- und Landtagsabgeordneten demonstrieren mehrere vorgeschickte hundert Arbeitslose, denen sich mehrere tausend Arbeiter angeschlossen, vor dem Versammlungssaal.



# Waldenburger Zeitung

Nr. 220.

Montag, den 20. September 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. September 1920.

### Das Jugendturnfest des Waldenburger Gebirgsturnganges am gestrigen Sonntag in Waldenburg:

gab ein erhebendes Zeugnis von dem erfreulichen Wiederaufbau unserer gemeinnützigen Volkssache auch in unserem Gau. Diesmal, begünstigt vom prächtigen Turnwetter, führte es — zum ersten Male seit Bestehen unseres Gaus — die Massen auch unserer jugendlichen Turner und die unserer Turnerinnen und Turner zusammen zu frohen arbeitsreichen Stunden. Es wurde neben dem Turnfest im Juni d. J. zu einem Höhepunkte unserer turnerischen Jahresarbeit und zu einer Heerschau für den gesamten Gau. Wurden doch alle die für das Juni-Fest vorgesehenen, aber durch die Ungunst des Wetters leider vereitelten Vorführungen erledigt. Die Festordnung sah außer dem Reumampf der Jugendlichen in zwei Stufen, Unterstufe bis 15-, die Oberstufe bis 17-jährig, und aus je zwei Übungen am Reck und Barren, einer Übung am Pferd, einer vorgeschriebenen Pflichtübung, 100-Meter-Lauf, Freihochsprung und Kugelschoden bestehend, einen Reumampf der älteren Turner (über 40 Jahre), Einzelschoderwettkämpfe für Turner (100-Meter-Lauf, Freihochsprung, Kugelschoden, Freiwettspringen und Stabhochsprungen) und Turnerinnen (80-Meter-Lauf, Freihochsprungen und Kugelschoden), Mannschaftskämpfe und Spiele vor. Geleitet wurde die Gaubereitschaft vom Gauwart J. J. (Dittersbach) mit Unterstützung durch den Gauwart Walter (Waldenburg) und Gauwart J. J. (Hermendorf), während Gauwart J. J. (Hermendorf) die Berechnungsarbeiten leitete. Die Sitzung des Kampfgerichts früh 7 Uhr im „Konradtschacht“ bildete die Einleitung des Festes, das reiche turnerische Arbeit vom Morgen bis zum Abend mit nur ganz kurzer Mittagspause brachte.

Der Wettkampf setzte kurz nach 8 Uhr mit dem Schmelzlauf für die Väter (75 Mtr.), die Jugendlichen beider Stufen (100 Mtr.) und die Turnerinnen (80 Mtr.) ein. Ihm schloß sich das Wettturnen in den 180 m langen Übungsarten in acht Riegen an. Nach dem Schluß desselben setzten die Einzelschoderwettkämpfe der Turner und Turnerinnen ein. Manches fesselnde, das Auge jedes Turners erfreuende Bild war hier zu schauen. Insbesondere begeisterten die vorzüglichen Leistungen der Stabhochspringer die zahlreichen Zuschauer. Die Mittagspause war reichlich herangelernt, als die vielseitige turnerische Arbeit des Vormittags erledigt war und das emsige fröhliche Treiben für kurze Zeit zur Ruhe kam.

Um 2 Uhr setzte sich der Festzug unter schneidigen Aufstellungen zweier Kapellen von der Wilhelmstraße aus in Bewegung durch die Friedländer Straße über den Ring, durch die Gartenstraße über den Rathausplatz und durch die Freiburger Straße nach dem Festplatz. Dort angekommen, nahmen die Teilnehmer vor dem Vorturnerischen Aufstellung. Dann ergriff der Gauvertreter, Rektor Menzel (Weißstein) das Wort zur Begrüßung. Gleich wie vor 100 Jahren stehe auch heute die deutsche Turnerschaft vor der Aufgabe des Wiederaufbaus, und man erwartet großes von ihr für die Wiedergeburt unseres Volkes. Unsere Turnfeste wurzeln in der turnerischen Ueberlieferung. Wohl haben die Turnvereine durch den Krieg schwer gelitten, aber sie beginnen wieder zu erheben, so daß die Deutsche Turnerschaft wieder über eine Million Mitglieder zählt. Die heutige Veranstaltung möge uns ein gutes Stück vorwärts bringen. Den Jugendturnern gilt vornehmlich das Fest; denn der Ausbildung der Jugend muß besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Daneben hat sich auch das Frauenturnen gut entwickelt. Das beweist die heutige rege Teilnahme. Die rechte Turnertreue zeigt sich in der Beteiligung der älteren Turner beim erstmaligen Wettkampf. Turnen und Sport stehen sich nicht mehr feindlich gegenüber, sondern arbeiten jetzt gemeinsam an der körperlichen Ausbildung unseres Geschlechts. Die Turnfeste sind echt deutsche Volksfeste. Deutsch sind unsere Abzeichen, unsere Lieder, unser Gruß, unser Wahlspruch, unser Zeichen und Farbe. Deutsch muß unsere Gesinnung sein und bleiben; darum betreiben unsere Herzen die deutschfeindlichen Vorgänge in Oberschlesien. Das „Gut Heil“ galt dem deutschen Vaterlande und der Deutschen Turnerschaft.

Nach kurzer Pause wurde zu den allgemeinen Freiübungen aufmarschiert. Sie wurden von reichlich 250 Turnern, darunter gegen 80 Turnerinnen, ausgeführt unter Musikbegleitung und ohne vorgeturnt zu werden. Sie floppierten vorzüglich und boten ein herrliches Bild von Anmut und Kraft. Es setzten Spiel und Vorführungen seitens der Vereine ein, die den Nachmittag vollends ausfüllten. Vorher erfolgten die Einläufe je der sechs besten Läufer der Turner und Turnerinnen. Den Schluß des Turnens bildeten Staffelläufe. Eine weniger erwünschte Begrüßung landete der Himmel in Gestalt eines Regenschauers nieder, der glücklicherweise das Turnen nicht mehr stören konnte. In geschlossenem Zuge marschierten die Festbesucher nach dem „Schwert“-Saale, woselbst die Preisverteilung vorgenommen wurde. In herzlichster Weise dankte der Gauvertreter allen denen, die sich um das Zustandekommen des Festes bemüht haben, ins-

besondere dem Gauwart J. J. für die unendliche Arbeit, die ein derartiges Fest mit seinen jetzigen Erweiterungen verursacht, dem Direktor Mündlein und allen Waldenburger Turnern für die zur großen Zufriedenheit erledigten Vorarbeiten, den Kampfrichtern und Rechnern und allen, die zum guten Gelingen des Tages beigetragen. Gauwart J. J. gab die Ergebnisse des turnerischen Kampfes, die er als sehr gute erklärte, bekannt. Es gingen als Sieger hervor und wurden mit dem schlichten Eichenkranz, bzw. einer Urkunde (Sieger in den Sonderwettkämpfen) geehrt:

Ältere Turner: 1. Preis: Brobel (Oberwaldenburg) mit 107½ Punkten, 2. Pr. Schindler (Polzitz) mit 105 P., 3. Pr. Paul Koppe (Waldenburg) mit 98½ P., 4. Pr. Berger (Gottesberg) und Schirner (Oberwaldenburg) mit 86½ P. Oberstufe: 1. Pr. Thaler Albert und Thaler Fritz (Waldenburg) mit 107 P., 2. Pr. Geisler (Hermendorf) mit 103½ P., 3. Pr. Günther (Dittersbach) mit 103 Punkten, 4. Pr. Barth (Rothenbach) mit 101 P., 5. Pr. Noack (Altwasser) mit 100½ P., 6. Pr. Weigelt (Waldenburg) mit 99 P., 7. Pr. Geisler (Hermendorf) mit 98½ P., 8. Pr. Wiemer (Hermendorf) mit 97 P., 9. Pr. Fischer (Dittersbach) mit 96½ P., 10. Pr. Kallin (Hermendorf) mit 94½ P., 11. Pr. Elzner (Seitendorf) mit 93½ P., 12. Pr. Perle (Seitendorf) mit 90 P., 13. Pr. Güntler (Friedland) mit 89½ P., 14. Pr. Vergander (Waldenburg) mit 85½ P., 15. Pr. Ludwig (Hermendorf) mit 85 P., 16. Pr. Tschorn (Wüstegiersdorf) mit 83 P. Unterstufe: 1. Pr. Biernoth (Altwasser) mit 97 P., 2. Pr. Steiner (Hermendorf) mit 95 P., 3. Pr. Seifert (Altwasser) mit 94½ P., 4. Pr. Gaber (Altwasser) mit 94 P., 5. Pr. Engler und Bieder (Weißstein) mit 93½ P., 6. Pr. Seidel (Gottesberg) mit 92 P., 7. Pr. Hofmann (Hermendorf) mit 91½ P., 8. Pr. Wabel (Hermendorf) mit 89 Punkten, 9. Pr. Ermlich (Weißstein) mit 88½ P., 10. Pr. Mairing (Rothenbach) mit 88 P., 11. Pr. Förster (Rothenbach) mit 84 P., 12. Pr. Spiller (Seitendorf) mit 86 P., 13. Pr. Hirdler (Rothenbach) mit 84 P., 14. Pr. Eumrich (Polzitz) mit 83 P., 15. Pr. Börner (Nieder Salzbrunn) mit 82 P., 16. Pr. Sommer (Dittersbach) mit 81 P. Sonderwettkämpfe der Turner: Stabhochsprungen: 1. Sieger Weinert (Waldenburg), 2. S. Walter (Waldenburg) je 2,80 Meter, 3. S. Bechtel (Waldenburg) 2,70 Mtr.; Freiwettspringen: 1. S. Wähig (Waldenburg) 5,80 Mtr. weit, 2. S. Weinert (Waldenburg) 5,75 Mtr., 3. S. Grundmann (Sportverein Waldenburg) 5,55 Mtr.; Freihochsprungen: 1. S. Ehler (Waldenburg), 2. S. Leinfels (Wüstegiersdorf), 3. S. Wähig (Waldenburg) je 1,55 Mtr.; Kugelschoden (7½ Kilogramm): 1. S. Weinert (Waldenburg) 9,60 Mtr., 2. S. Buchta (Sophtienau) 9,05 Mtr., 3. S. Brune (Sophtienau) 8,86 Mtr.; Kugelschoden (5 Kilogramm): 1. S. Weinert (Waldenburg) 17,15 Mtr., 2. S. Brune (Sophtienau) 15,90 Mtr., 3. S. Leopold (Waldenburg) 15,50 Mtr.; 100-Meter-Lauf: 1. S. Wittig (Waldenburg) 11½ Sekunden, 2. S. Töpler (Sportverein Waldenburg) 12 Sek., 3. S. Ernst (Waldenburg) 12½ Sek.; Sonderwettkampf der Turnerinnen: 80-Mtr.-Lauf: 1. S. Meta Ermlich (Weißstein), 2. S. Dorothea Mann (Friedland), 3. S. Hedwig Niemand (Weißstein) je 12 Sek.; Freihochsprungen: 1. S. Meta Ermlich (Weißstein) 1,20 Mtr., 2. S. Gertrud Schmidt (Waldenburg), 3. S. Elise Hirsch (Weißstein) je 1,15 Mtr.; Kugelschoden (2½ Kilogr.): 1. S. Helene Ehler (Waldenburg) 13 Mtr., 2. S. Hedwig Niemand (Weißstein) 12,90 Mtr., 3. S. Elise Hirsch (Weißstein) 12,35 Mtr. Im Staffellauf (100 Mtr.): 1. S. Mannschaft Waldenburg 66 Sek., 2. S. Mannschaft Dittersbach 67 Sek., 3. S. Jugendmannschaft Weißstein, weil kein Gegner. Fußball: Turnverein Waldenburg gegen Sportverein Waldenburg 2:2; Fußball: Dittersbach I gegen Waldenburg I 52:46, Dittersbach II gegen Waldenburg II 29:23.

Mit einer herzlichen Mahnung an die Sieger, auf den errungenen Erfolgen nicht auszuruhen, und an die Nichtsieger, mit um so größerem Eifer an der körperlichen Erleichterung weiter zu arbeiten, und einem dreifachen „Gut Heil“ auf die Sieger schloß der Gauwart das Jugendturnfest. Möge diese Gaubereitschaft ihre nachhaltige Wirkung nicht verfehlen, indem sie die Alten und Jungen in ununterbrochener Treue uns erhält und neue Anhänger beiderlei Geschlechts uns zuführt, die zum zielbewußten Schaffen bereit sind, um Volkskraft, Volksgesundheit und Volksempfinden zu heben.

§ Das 50. Stiftungsfest der Waldenburger Freiwilligen Feuerwehr fand am gestrigen Sonntag unter Beteiligung der auswärtigen Wehren und zahlreicher Gäste statt, und nahm einen überaus würdigen Verlauf. Mit der Feier war die Einweihung des neuen Feuerwehrhauses, der neuen Autopritze und die Tagung des Kreis-Feuerwehr-Berbandes verbunden, worüber wir morgen noch näher berichten werden.

§ Das goldene Jubiläum feiert die katholische St. Barbara-Pfarrkirche in Altwasser am 6. Dezember. Dem Feste voran geht eine zehntägige Mission. Das Fest selbst wird mit großer Feierlichkeit gefeiert. Zum Andenken an den Jubeltag soll ein neues hl. Grab angeschafft werden, da das bisherige mehr als armutlich war. Durch die Jubiläumsanschaffung wer-

den die berechtigten Wünsche der Parochianen erfüllt werden. Je reichlicher die Scherlein dazu gespendet werden, in desto schönerer Ausstattung wird es gekauft. Da die Kirche elektrische Beleuchtung besitzt, so dürfte auch die Einrichtung getroffen werden, daß die Beleuchtung des hl. Grabes auch mittels Glühlampen vorgehen wird. — Schon wiederholt ist an die Angehörigen gefallener Soldaten die Aufzählung ergangen, die Namen derselben im Pfarrhause anzugeben. Die Frist ist bis 30. September verlängert worden. Wer bis zu diesem Termine die gewünschten Angaben nicht macht, ist schuld, daß die Namen auf einer zu errichtenden Ehrentafel in der Kirche nicht zu finden sind. Also baldige Anmeldung erwünscht. In der Stadtpfarrkirche im benachbarten Neudorf ist bereits eine derartige aus dem Atelier für kirchliche Kunst von Wittig daselbst aufgestellt worden.

\* Auslandszucker. Der Auslandszucker ist eingetroffen. Die Verbraucher können die f. Zt. angemeldeten Mengen gegen die in ihren Händen befindlichen Auslandszuckermarken-Abschnitte in Empfang nehmen. Der Kleinhandelsverkaufspreis beträgt 7,40 Mark für ein Pfund.

\* Selbstmord eines Unbekannten. Gestern morgen wurde im hiesigen Stadtpark gegenüber dem Kreisstrankehause eine männliche Leiche mit einem Schuß in der rechten Schläfe aufgefunden. Es liegt zweifellos Selbstmord vor, da der Revolver noch bei der Leiche gefunden wurde. Dieselbe ist bekleidet mit braunem Anzug, schwarzem, steifem Hut, schwarzen Schnürschuhen, weißem Hemd und braunelbener Krawatte. Außerdem trug der Mann einen roten braunen Spazierstock. Er kann ungefähr 30 bis 35 Jahre alt sein, hat dunkelblondes Haar, ebenfalls schwach geschnittenen Schnurrbart. Das rechte Fußgelenk ist stark geschwollen, wahrscheinlich von einem verheilten Weinbruch her. Es ist möglich, daß der Mann etwas gelähmt hat. Dem Arbeiterstande scheint er, seinen Händen nach zu urteilen, nicht anzugehören. Er trug keinerlei Papiere bei sich, die über seine Person etwas aussagen könnten. Zweckdienliche Angaben sind an die Kriminalpolizei Waldenburg zu richten. Die Leiche befindet sich im Kreisstrankehause.

— Der katholische Volksverein hielt am Sonntag nachmittag im Vereinssaal seine Monatsversammlung ab. Sie wurde vom Vizepräsidenten, Odenbrenner Galle, geleitet. Es wurde beschlossen, am 24. Oktober ein Vereinsbergung in Form eines Stiftungsfestes zu begehen. Von der geplanten gemeinsamen Beschaffung von Schubwerk und Anzügen wurde Abstand genommen. Gingen wird der gemeinsame Bezug von Winterkartoffeln in die Wege geleitet werden. Den Mitgliedern wurde mitgeteilt, daß im Monat November eine gemeinsame Versammlung aller katholischen Vereine Waldenburgs stattfinden wird und daß vom 5. bis 7. November die geistlichen Festspiele der Calderon-Gesellschaft aufgeführt werden. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils der Sitzung machte Arbeitersekretär W. H. die Versammelten mit dem päpstlichen Rundschreiben über die Arbeiterfrage bekannt und knüpfte daran beherzigenswerte Erörterungen. Insbesondere ging er dabei auf die Eröffnungen des sog. Abg. Dittmann über den russischen Kommunismus ein und vertrat den Standpunkt, daß die Nöte der heutigen Zeit nur unter Zuhilfenahme der Religion und Kirche gemildert und beseitigt werden können.

§ Der Elternbeirat der katholischen Oberschule in Altwasser hielt am Sonntag im Gasthof „zum weißen Hof“ eine Sitzung ab, in welcher der bisherige Vorsitzende, Lehrer Ralkmann, sein Amt niederlegte, da infolge Verlegung der Schulgrenze sein Kind die katholische Niederechule besuchen muß. Aus gleichem Grunde schieden auch aus die Mitglieder Gans, Klose und Bartsch. Zum Vorsitzenden wurde Sattlermeister Paul Hilimann gewählt. Frau Fischer Laub tritt als Mitglied ein. Der frühere Beisitzer, das eine Schulbarade neben dem Gebäude der katholischen Oberschule aufgestellt erhalten hat, damit der ungenügenden Anzahl der Klassenräume Abhilfe geschaffen wird, und die der Niederechule überwiesenen Kinder, die ganz in der Nähe der Oberschule wohnen, wieder die frühere Schule besuchen können. Das hat besonders Bedeutung in der kommenden Winterzeit bei der Feuerung des Schulhauses. An die Ausführung des geplanten Schulhauses kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen, die doch noch jahrelang andauern werden, nicht gedacht werden.

§ Der Jubiläums-Notgeldschein, den die Stadtverwaltung aus Anlaß der Feier des 50-jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Waldenburg am Sonnabend herausgegeben hat, hat so starken Beifall gefunden, daß die erste Auflage (schwarzer Druck) schon nahezu vergriffen ist. Die angekündigte zweite Ausgabe in weinrotem Druck, nach der eine große Nachfrage eingetroffen hat, kann leider erst am Donnerstag dieser Woche zur Ausgabe gelangen. Gleichzeitig sei mitgeteilt, daß auch zur Feier des 50-jährigen Bestehens des städtischen Gymnasiums am kommenden Sonnabend und Sonntag ein Jubelfeierschein zur Ausgabe gelangen wird. Der Druck dieses Scheines wird zweifarbig erfolgen. Nähere Mitteilungen hierüber erfolgen, sobald der Schein im Druck vorliegt.

§ Gute Fortschritte im Eisenbahnverkehr. Der Wiederaufbau der deutschen Eisenbahnen macht ver-



**Haltmäßig gute Fortschritte.** Es sind bereits 2500 Lokomotiven mehr im Betriebe als vor Jahresfrist.

**Welt-Panorama.** Wienstraße 34. „Auf nach dem schönen Tirol“ lautet die Parole für diese Woche in der hiesigen Filiale des Welt-Panoramas. Die Wanderung führt uns durch das malerische Südtirol, das wegen seiner Naturschönheiten berühmt und das Ziel zahlreicher Touristen und Erholungsuchenden ist. Weltbekannt sind besonders die Orte Meran, Bozen, Brigen, Laufen und Gries, von denen die Serie herrliche Gesamtpanoramas und Einzelaufnahmen aufweist. In das schöne Landschaftsbild versetzt, zu Füßen der Alpenkette, liegen zahlreiche Schlösser und Burgen, u. a. die Trösburg, Schloß Wart, Signundstron, Goyen, Sabaz und Kagenstein; prächtig sind auch die Promenadenanlagen, Hotels und Villen im Kurort Meran. Der gesamte Zirkus, auf neueren Aufnahmen basierend, darf jedenfalls beifälliger Aufnahme seitens der Besucher sicher sein.

**Sinfonie-Konzert.** Mit dem gestrigen Sonntag haben die musikalischen Darbietungen unserer Bergkapelle in Bad Salzbrunn ihr Ende gefunden und den Schwerpunkt der konzertlichen Veranstaltungen für die Herbst- und Winter-Saison bildet nun wieder die Stadt Waldburg. Schon am Freitag dieser Woche tritt Meister Kade mit dem ersten Sinfonie-Konzert auf den Plan. Von dem Bestreben, nur gediegene klassische Werke und wertvolle Novitäten zu bringen, legt gleich das Programm zu diesem ersten Konzertabend bezeugt, das mit der Sinfonie-Suite aus der Oper „Hugenoten“ von Emil Hartmann eröffnet wird. Ihr folgt das „V. Konzert für Klavier und Orchester in Es-dur“ von Anton Rubinstein, für welchem der als Solist gewonnene Dr. Karl Göttinger aus Berlin den Klavierpart übernommen hat. Ueber das Auftreten dieses Künstlers in den größeren Städten des In- und Auslandes liegen äußerst günstige Kritiken vor, so daß man auch hier seinem Debüt mit Spannung entgegensehen darf. Die beiden obengenannten Werke bilden den ersten Teil der Vortragsordnung und sind hier in Waldburg bisher noch nicht zur Ausführung gekommen. L. von Beethoven's „Sinfonie Nr. 5 C-moll“ beschließt den interessanten Konzertabend, für dessen würdige Ausgestaltung die Kapelle und ihr geleiteter Leiter schon jetzt eifrig bemüht sind.

**Nieder- und Ariensabend.** Ueber die nächsten Mittwoch in der Aula der evangelischen Mädchenschule auftretenden Sängerinnen Lucie Raschle-Franke und Hilke Luz aus Breslau liegen uns eine große Anzahl Kritiken vor. So schreibt z. B. der „Striegauer Anzeiger“: „Das Raschle-Franke-Konzert, das gestern abend im Hotel „Deutscher Kaiser“ stattfand, bildete eine würdige Fortsetzung der beiden vorhergehenden Konzerte. Die in reicher Zahl erschienenen Zuhörer waren vielfach aufs angenehmste, ja teilweise staunend überrascht, was die Sopranistin Hildegard Luz, die älteste Tochter des hiesigen Kaufmanns Hugo Luz, bei ihrem ersten Debüt zu bieten vermochte. Damit hat sie den ersten entscheidenden Schritt ins Gebiet der wirklichen Sängerkunst getan. Fräulein Renner (Breslau), ihrer Lehrerin, ist es gelungen, die überaus reiche, natürliche Stimmanlage zu einer erstaunlichen Kraft und Fülle in allen Registern, aber auch zum vorsichtigen Gebrauch der Kopfstimme und zu einem sehr schönen Piano und Pianissimo heranzubilden, womit sich reine, klare, volle Tongebung und gute Aussprache verbindet. Der Übergang von dem Kopf- zum Brustregister wird noch besonderer Aufmerksamkeit bedürfen. Die Beherrschung der richtigen Atemtechnik setzt die kräftige Verwendung der umfangreichen Stimmkräfte als selbstverständlich voraus. Die Debutantin kam mit berechtigter Befriedigung auf die Erfolge ihres Studiums und ihres ersten Auftretens zurückblickend und berechtigt zu der Hoffnung, daß sie bei weiterem Fleiß und unablässigem Studium die höchste Stufe künstlerischen Gesanges erreichen wird. Die Ausnutzung aller dynamischen Vorteile vom leisesten Piano bis zum kraftvollen Fortissimo erzeugen bei Versenkung in den Inhalt der Komposition und dem Temperament der Sängerin einen überaus wirksamen, plastischen und hinreißenden Vortrag. Die Darbietung lyrischen und dramatischen Gesanges zeigte für letztere eine besondere Begabung. Fräulein Luz würdig zur Seite stand Frau Raschle-Franke (Breslau) mit ihrem vollen, wohlklingenden, auch alle vorhergenannten Vorzüge der Renner'schen Schulung verratenden Mezzosopran, der ihr schon wiederholt reiche Anerkennung entgegengebracht hat. Beide Stimmen ergänzten sich im Duogefange aufs angenehmste und erfreulichste.“

**Musikführung.** Am Montag den 27. September, abends 7 Uhr, veranstaltet das Klavier-Institut von Rudolf Scholz einen Vorproben seiner Schüler in der Aula der evang. Mädchenschule. Wie aus dem Inserat ersichtlich, kommen nur Werke hervorragender Meister zum Vortrag. Es ist sorgfältig darauf geachtet worden, auch schon bei den Kleinen ein Verständnis der vorzutragenden Kompositionen zu erwecken. Die Wiedergabe ist durch gute Phrasierung, dynamische Abstimmung und angemessenen Pedalgebrauch gut vorbereitet. Auch der Hausmusik (Klavier zu vier Händen, Klavier, Violine, Harmonium u.) ist ein Teil gewidmet. Da nach Abzug der Unkosten ein event. Ueberschuß unsern Waldbühnenfakultäten zugute kommt, wird jeder Mehrbetrag dankend entgegengenommen.

**Telephonbuch.** In letzter Zeit kommt es häufig vor, daß, wenn man in irgend einem Geschäft ein Telephon benutzen will, für ein Stadtgespräch 40 und 50 Pfennige verlangt werden. Da sich die diesbezüglichen Beschwerden häuften, sandte der Reichsausschuß für Konsumenten-Interessen eine Beschwerde an die Oberpostdirektion, worauf folgender Bescheid einging: Teilnehmer, die Anschluß haben und für die Benutzung des Anschlusses die Pauschalsumme ent-

richten, sind auf keinen Fall berechtigt, für Benutzung des Telefons durch Dritte Gebühren zu erheben. Dagegen dürfen Teilnehmer, die Einzelgesprächsgebühren entrichten, für Benutzung des Telefons durch Dritte die von der Post für ein Stadtgespräch festgesetzte Gebühr von 20 Pfennig erheben. Mehrforderungen sollen bei der Oberpostdirektion zur Anzeige gebracht werden. Die Post wird alsdann die nötigen Maßnahmen treffen, um diesen Wucher zu unterbinden.

**fr. Gottesberg.** Der Männer-Turnverein hörte in der am Sonnabend im Vereinslokal „Drei Berge“ abgehaltenen Monatsversammlung einen eingehenden Bericht des Turnwarts Nischke über die kürzlich in Nubban stattgefundene Bezirksvorturnerstunde, sowie über den Verlauf des am 5. September auf dem Hainberge bei Dittersbach abgehaltenen Bergfestes. Einen breiten Rahmen nahmen sodann die Besprechungen über die Feier des 60. Stiftungsfestes ein, die Sonnabend den 2. Oktober im Saale des „Glückauf“ stattfinden soll. Zu der in nächster Zeit in Altstättig stattfindenden Bezirksvorturnerstunde wird der Verein ebenfalls Vorturner entsenden. Mit dem Gesange von Turnerliedern fand die Versammlung ihren Schluß.

**\* Gottesberg.** Diebstahl und Schieberei. Seit einigen Tagen bemerkt der Wirtschaftsbefitzer Fochmann in Koblan, daß ihm Diebe des Nachts seinen Alee abmähen und stahlen. Gestern abend legte er sich auf die Lauer und es dauerte auch nicht lange, da erschien der Klee die mit seiner Sense und begann seine Arbeit. Er wurde gestoppt und Fochmann, bei dem zufällig ein Jäger eine Schrotflinte eingestellt hatte, nahm diese geladen mit und wollte so unter sicherer Bedeckung den Dieb zur Polizei bringen. Kurz vor dem Rathaus ergriff der Dieb die Flucht. Fochmann feuerte in seiner Aufregung die beiden Schrotläufe ab, um den Dieb zu schrecken. Dieser lehrte sich aber nicht an die Schieberei und rannte weiter.

**# Weikstein.** Von der Waldbühnenstätte. Nachdem die Wohlfahrtskassen der Arbeiterkassen gesichert ist, wurde seitens des Wohlfahrtsausschusses beschlossen, den Winterbetrieb in der Waldbühnenstätte durchzuführen. In jeder Baracke gelangen zwei große eiserne Ofen mit Schamotteeinlage und außerdem in den Zimmern der Schwestern und Dienstmädchen kleinere dieser Ofen zur Aufstellung. Der Winterbetrieb geht nicht auf Kosten der Gemeinde, sondern des Wohlfahrtsfonds. Für die hiesige Waldbühnenstätte gingen weiter an Spenden ein je 100 Mk. von Gutsbesitzer Conrad Weist, Fleischermeister Seidel, dem Veteranen- und Kriegerverein und Ungeannt, 35 Mk. Ingenieur John (Kattowik), 25 Mk. Staatsanwalt Waldenburg, 20 Mk. Verwaltungsverwalter Hilse, 15 Mk. Bergbauer Wb. Kuhnert, 5 Mk. Lehrer Friedrich (Neu Salzbrunn). Vielen Dank. Weitere Gaben nehmen jederzeit gern entgegen die Mitglieder des Ortsausschusses Lehrer Hartwig und W. Hertwig.

**Z. Nieder Salzbrunn.** Aus dem Vereinsleben. In der vom Männergesangsverein „Frohne“ einberufenen außerordentlichen Generalversammlung wurde bei der Vorstandswahl Schneidermeister Reichel als erster und Vorgesammelter Heinrich Köhler als zweiter Vorsitzender gewählt. Raut Beschlag wurde das Vereinslokal nach Blümls Gasse, Kolonie Sanger, verlegt. Die Gesangsstunden finden daselbst jeden Donnerstag abend statt.

## Aus der Provinz.

**Breslau.** Großer Warendiebstahl. Bei einer hiesigen Großfirma sind schon öfters Veruntreuungen vorgekommen, aber es handelte sich zumeist um Arbeiter und einfache Angestellte; in den letzten Tagen ist man Diebstählen auf die Spur gekommen, die von fünf Angestellten in leitenden Stellungen ausgeführt worden sind. Waren im Werte von 248 600 Mark sind entwendet und nach Berlin verschoben worden; den Erlös haben die ungetreuen Angestellten verbracht. Sie wurden alle fünf in diesen Tagen festgenommen.

**Freiburg.** Einweihung der Waldbühnenstätte. Im Beisein des Landrats v. Salsch, Kreisarztes Dr. Götter-Waldburg, der Mitglieder des Kreis-Ausschusses und Kreistages, der Amtsvorsteher Franz-Jörl und Major Härtel-Königszell, sowie der Vertreter der städtischen Behörden von Freiburg vollzog der Verwaltungsausschuß der Lungenheilstätte die Einweihung der auf einem sonnigen Hügel der städtischen Hartbe bei Freiburg liegenden Waldbühnenstätte für lungenkranke Kinder, die bereits schon 14 Tage dem Betriebe übergeben worden ist. Namens des Ausschusses vollzog Bürgermeister Prüfer den Weiheakt.

**Rothenbach.** Besitzwechsel. Gasthofbesitzer August Nowak vom „Krug zum grünen Kranz“ hat seine Wohnung an den Fleischermeister Georg Hierschet in Schildberg zum Preise von 110 000 Mark verkauft. Die Uebernahme erfolgt am 1. Oktober d. J. — Wirtschaftsgeselle Hermann Schaefer hat die Wohnung seines inzwischen verstorbenen Vaters zum Preise von 35 000 Mark käuflich übernommen.

**Landeshut.** Plötzlicher Tod infolge Blutvergiftung. Im hiesigen Kreiskrankenhause starb der Gutsverwalter vom Stützig Pfaffenborn, Herr v. Altkow. Der Verstorbene hatte sich einen Zahn ziehen lassen und muß wohl die Wunde nicht mehr beachtet haben, wodurch eine Blutvergiftung entstand, die den im besten Mannesalter stehenden Landwirt dahintrug.

**ep. Reichenbach.** Gründung. In einer hier abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung wurde die Gründung einer mittelschleischen Bau- und Betriebsgenossenschaft beschlossen, welcher eine bedeutende Anzahl Mitglieder aus allen Teilen des Reichenbacher Industriebezirks namentlich aus dem Baugewerbe und aus den Gewerkschaften beitreten. Kaufmännischer Leiter des Unternehmens wurde Parteisekretär Weig und technischer Leiter Architekt Bössel. In Aussicht

genommen wurde alsbald der Ankauf des Nowak'schen Sägewerks in Peterswaldau, und es sind die entsprechenden Unterhandlungen bereits aufgenommen worden.

**Lauban.** Nach Veruntreuung von etwa 55 000 Mark ist der auf der hiesigen Kreis kommunalkasse beschäftigte Hilfsarbeiter Kaufmann Richard Brenzel von hier flüchtig geworden. 3000 Mark des entwendeten Geldes sind durch die Veruntreuungsversicherung gedeckt. Die Verfolgung Brenzels von Seiten der Polizei ist im Gange.

**Görlitz.** Beim Versuch, falsche Fünfzigmarkscheine herzustellen, wurden hier drei Handlungsgesellen verhaftet, die seit geraumer Zeit ohne Beschäftigung waren. Sie hatten für ihre falschmünzenden Arbeiten die unpassendsten Vorbereitungen getroffen. Als Beweggrund ihrer Handlungsweise gaben sie an, daß sie sich in schwerer Not befinden. Es handelt sich bei den Verhafteten um die Brüder Erich und Willy Scharf, sowie um den Handlungsgesellen Walter Ritzdorf.

## Bunte Chronik.

**Eine „Heimstätte für die Weisheit“**  
forderte Graf Hermann Reysersling, der Verfasser des „Reisetagebuches eines Philosophen“, in seiner neuen Schrift „Was uns not tut — was ich will“. Um diesen Gedanken zu verwirklichen, haben die Freunde der Reysersling'schen Philosophie sich nun in der „Gesellschaft für freie Philosophie“ zusammengeschlossen. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen hat durch eine namhafte Stiftung und indem er die erforderlichen Räume zur Verfügung stellt, die erste Grundlage geschaffen, die sich durch weitere Stiftungen schon soweit gefördert hat, daß das Unternehmen auch wirtschaftlich gesichert ist. Die „Schule der Weisheit“ wird aber kein festumschriebenes Lehrprogramm aufstellen, sondern im Frühjahr und Herbst eines jeden Jahres werden große allgemeine Tagungen in Darmstadt veranstaltet, für welche jeweils ein besonderes Programm aufgestellt wird. An wichtigen Orten des In- und Auslandes sollen von Zeit zu Zeit Vorlesungen veranstaltet werden. Die Mitglieder der Gesellschaft erhalten das Jahrbuch „Der „Leuchter“, das mehrere Aufsätze vereinigt, in welchen verantwortlich wirkende Persönlichkeiten zu den großen Lebensfragen im Geiste der Schule der Weisheit Stellung nehmen. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle (Runo Graf von Hardenberg, Darmstadt-Schloß) entgegen.

**Saum glaublich.**

In der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ in Berlin ist zu lesen: Butter, verborben durch unmäßig lange Lagerung, auch wohl in ungeeigneten Räumlichkeiten, wird zurzeit in großen Mengen — es werden 3000 Tausend genannt — auf dem Berliner Schlachthof teils eingeschmolzen, teils für technische Zwecke verarbeitet. Der eingeschmolzene Teil der Butter wird in Kästen eingeschlagen, um zu Margarine verarbeitet zu werden. Es klingt wie Ironie, daß in dieser Zeit Butter zu Kunstbutter verarbeitet wird.

**Verarmte Millionäre.**

Die Zeit des großen Gewinnes ist vorüber und die Schieber sind vorsichtig geworden. Sie können ihre Vermögen nicht mehr vermehren, man hört viel mehr, daß viele, die durch unerlaubten Handel reich geworden sind, plötzlich wieder arm wurden und ihrem früheren Geschäft nachgehen müssen. Größtenteils haben sich die Schieber verpekelt. Sie waren im Fahrwasser und glaubten, das Geld wie früher schöpfeln zu können. Die plötzlichen Preisrückgänge und der störende Handel haben sie gezwungen, zu Preisen ihre aufgeschapelten Waren abzugeben, daß ihre Verluste ungeheuer waren. In Berlin sind hunderte plötzlich reich gewordene Leute nachweislich ärmer als je.

## Eingefandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die proßgesetzliche Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Aufschriften zu identifizieren.

**Eltern, gebt acht!**

Wieder naht die Schulklausur, die Berufsarbeit für eure Kinder ist zu treffen. Wie freiz werden auch diesmal zweifellos eine große Anzahl junger Menschen der Tätigkeit in Büro, Komor oder Verkaufsbüro zugeführt werden. Wenn ihr an den Abschluß von Lehrverträgen herangeht, so handelt nicht übereilt und gebt nicht eure Unterschrift zu Bestimmungen, die schließlich schon durch Tarifverträge günstiger geregelt sind. Zieht Erklärungen über Gehalt, Arbeitsbedingungen usw. ein. Der Zentralverband der Angestellten, Waldburg-Altwasser, Charlottenbrunner Straße 16, gibt bereitwillig Auskunft über alles, andernfalls schadet ihr nur euch und euren Kindern.

Wenn die neu gewordenen Lehrlinge ihre Tätigkeit beginnen, werden sie bald mit dem Verlangen kommen, irgendwelchen Vereinen beitreten zu wollen. Achtet genau darauf, welche Einschlüsse sich dabei geltend machen. Häufig werden Arbeitgeber oder leitende Angestellte für Vereine eintreten, die den Interessen der Arbeiter und Angestellten direkt entgegenarbeiten. Als freie Gewerkschaft kommt nur der Zentralverband der Angestellten in Betracht, der in seiner Jugendabteilung dafür sorgt, daß die Rechte seiner Mitglieder gewahrt bleiben und auch die Bedürfnisse nach Bildung, Unterhaltung, Spiel und Wandern befriedigt werden. Hier bietet sich eine Stätte, wo die Jugend ohne Gefahr für ihr geistiges und körperliches Wohl ihre freie Zeit verbringen kann. Darum, Eltern, zeigt euren Kindern die richtige Bahn!

Zentralverband der Angestellten, Waldburg-Altwasser, Charlottenbrunner Str. 16.



endlich ruhen, ich habe noch so viele notwendige Dinge mit Dir zu bereden. Erst wollen wir aber essen; komm, die Suppe wird kalt, und ich habe prachtvolle Forellen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Gast.

Eine Episode von Frigard Spangenberg.  
Nachdruck verboten.

Via Veronika wartet. Auf ihn. Unruhig geht sie auf dem weichen Smyrnatteppich auf und nieder. Auf und nieder. Die feinen, beringten Finger krampfen sich nervös in das duftende Epigentuch. Sie wartet. Es ist schon so spät; — man pflegt doch sonst pünktlich zu sein bei solchen Besuchen.

Sie lächelt. Sehr pünktlich meistens, und je jünger der Gast, desto weniger läßt er warten. Daran kann sie schon immer erkennen, wie weiterfahren oder wie kindlich-rein derjenige ist, den sie erwartet.

Sie blickt noch einmal über den gedeckten Tisch. Das feine Damasttuch — gut. Die Kristallvase — gut. Die Blumen — hier fehlt noch eine blasse Rose — so, — auch gut. Er mag nun kommen. Sie ist bereit.

Zufrieden misst sie sich noch einmal in dem hohen Spiegel. Das zarte Epigentuch, weiß und lose wie ein Schleier, läßt jede Bewegung der schlanken Glieder wie unverhüllt sehen, als ob man durch das dünne Gewebe die weiße, duftende Haut spüren könnte. Über den edlen Hals träufeln sich die roten, weichen Locken, verführerisch, wie kaum Eva im Paradies gewesen sein konnte. Und alles dies ist da für ihn! — Und er läßt warten. —

Sie zerrt nervös an den Epigen, und die raffigen Nasenflügel vibrieren mit ihrem Born. So eine — eine Gleichgültigkeit! Und das ihr!

Sie schrickt zusammen. Es hat geklingelt. Die alte Haushälterin, die Jose hat sie gehen lassen, wie sie es immer zu tun pflegt in solchen Fällen. Sie eilt, ihm zu öffnen. Nur er kann es ja sein zu dieser Stunde.

Aber er ist es nicht.  
Ein fremder Herr! — Sie fährt zurück.  
Er lächelt nur spöttisch zu ihrem Schreck. „Via Veronika, ich möchte zu Ihnen!“

Sie richtet sich hoch und kalt auf. „Es tut mir leid, — ja, wirklich sehr leid, — wie er sie anstarrt! „Aber ich kann Sie nicht empfangen — zu dieser Zeit — nein — nicht empfangen —“

Er steht still und lächelt zynisch. Es durchrieselt sie eisig. Wenn er nun ein Dieb ist — ein Verbrecher?

„Mein Gott, so reden Sie doch — was wollen Sie denn?“ Sie zieht sich langsam zurück. — Wenn er nun wahnsinnig ist?

Er folgt langsam. „Was ich will? — Ja, sehen Sie — Via Veronika — ich wollte zu Ihnen!“

„Aber ich sagte doch schon —“  
Er lacht kurz auf. „Man sagt manches!“  
Sie wird ängstlich. „Ich erwarte jemand — er wird sogleich kommen, — ja, wirklich, — gleich kommen. — Er wird Sie hier finden!“

Er legt mühsig Hut und Mantel ab, und lächelt. Immer dasselbe, unveränderte Sachen. Eilig. Zynisch. „Keiner wird mich hier finden — Via Veronika — denn keiner kommt heute zu Ihnen — außer mir. — Außer mir, Via Veronika!“

Ihre Fassung ist zu Ende. Sie schlachtet vor Wut und Angst. Wie kann sie ihn loswerden, diesen entsetzlichen, unbekannten Gast? Hastig geht sie ins Zimmer und will die Tür schließen, — er stellt ruhig den schmalen Fuß im Türschwamb zwischen die Tür

und folgt. Sie flieht wie im wilden Abend in die entfernteste Ecke. Er achtet nicht darauf. Er tritt nur ruhig ein, dreht den Schlüssel im Schloß um — einmal — zweimal — und steckt ihn in die Tasche. Er lächelt noch immer. Spöttisch. Unerbittlich.

Brüskend steht er über den reichgedeckten Tisch. „Nicht so, Via Veronika, — so bewirbt man seine Gäste — die gebetenen, natürlich! — aber man sollte auch die unerwünschten höflicher empfangen, nicht wahr, Via Veronika? Also. Ich darf wohl bitten!“

Und er geht langsam, grausam auf sie zu und lächelt. Sie sieht ihn zaghaft an. Schön ist er. Gleich und stolz, mit hartem, tödlich hartem Ausdruck. Die Augen sind halb von den schweren Lidern bedeckt; er blickt so gleichgültig auf sie — ohne Liebe. Ohne Liebe. Ja, davon ist nicht zu rütteln! Aber was will er denn von ihr?

Willenlos reicht sie ihm den Arm. Bei seiner Berührung zuckt sie zusammen, so hart, so schmerzhaft fest hält er ihre bebende Hand umklammert. Sie will sich losmachen. Er lacht kurz auf und gibt sie frei, aber in seinem Gesicht steht sie, daß er sie dennoch fest, fest in seiner Gewalt behalten will. Er spielt nur noch mit ihr.

Er führt sie an ihren Platz und setzt sich ihr gegenüber. Ihr steigen die Tränen hoch. Wie anders hatte sie sich diesen Abend ausgemalt, wie anders sollte es werden! Von zärtlichen Händen bedient, von verlangenden Blicken gelöst — und nun so! Wie würde es enden?

Er schweigt und nimmt sich von allem und nötigt sie, zu essen. Und dabei läßt er kaum den zwingenden Blick seiner grauen, stahlgarten Augen von ihr.

Ein paar mal trinkt er ihr zu. „Via Veronika — auf Ihr Wohl!“ und dann gleitet ein boshafter Zug über sein bleiches Gesicht. Sie leidet. Sie ahnt irgend etwas Entsetzliches und weiß doch nicht, was es ist.

Ihr ist so elend zu Mut, so todmüde und elend. Fröstelnd zieht sie den Epigenschleier um die bloßen Schultern. Ihr ist, als ob sie erstarren muß unter dem grausamen Blick des Fremden.

Sie sieht ihn verflohen an. — Sie erschrickt. Er ist noch bleicher und hagerer geworden! Oder scheint es nur so? — Ja. Es scheint wohl nur so — scheint so. — Wie kann sie ihn loswerden — ihn loswerden? —

Ihre Gedanken werden so unklar und zersahren — das tut die Angst tun. — Die Angst. — Und so müde ist sie. — O. Ruhe, jetzt — Ruhe. — Ein Ende dieser Qual. — Ist denn keiner da, um ihr zu helfen? — So viele, denen sie Liebe und Wärme geschenkt hat, — so viele, die ihr Leben für sie gegeben hätten, — und nun in dieser Not keiner der ihr hilft? — In dieser Not. — Ja. — Er wird sie töten. — Und sie ist allein. — Und diese große Not. —

Er erhebt sich und stellt sich dicht hinter ihren Stuhl. Sie spürt seine Nähe. So kalt strömt es von ihm aus. Ihr Herz klopt zum Zerspringen, sie ringt nach Atem —

Und er lächelt nur dazu. „Via Veronika!“ sagt er mit schwerer Stimme, „nun sind Sie wohl satt, — lebenssatt und liebesatt? — Via Veronika — sich mich an!“

Sie erbebt und wendet sich willenlos nach ihm um. Was — was — was? — Das ist der Gast? — Fleischlos und knöchern starrt er sie an aus leeren Augenhöhlen — der Tod!  
Sie schreit laut auf. Heiser. „Bist, wie ein Tier in Todesnot.“

Dann sinkt sie auf ihren weichen Teppich — in allen Epigen und aller Schönheit — und die Lichter auf der prunkenden Tafel schwelen trüb in den fahlen Morgen hinein. —

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 220.

Waldenburg, den 20. September 1920.

Bd. XXXVII.

## Die Juwelen der Taute.

Von F. Arnesfeldt.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

„Was nützt das, wenn alle Welt weiß, daß sie die Kostbarkeiten im Hause hat?“ entgegnete der Hauptmann. „Man nennt sie ja in der ganzen Umgegend die Diamantkönigin! Wenn sie jemand überfällt und ihr ein Leid antut? Ob er die Edelsteine dann findet oder nicht, steht erst in zweiter Linie.“

„Aber Theobald, Du machst mich ganz grau!“ flugte die Kommerzienrätin und hüllte sich fester in ihren Mantel. Walter erklärte aber, sein Vater sähe entschieden zu schwarz, man könne der Tante ohne Sorge ihre Liebhaberei lassen; es werde niemand daran denken, in Qualisch einzubrechen.

„Wenn sie wenigstens im ersten Stock schlief, aber nein, im Erdgeschoß auf der Seeseite“, brummte der Hauptmann, „und auch davon ist sie nicht abzubringen.“

„Frau Bergfeld schläft doch nicht allein?“ fragte Smolna.

„So gut wie allein, denn was ist ihr das Kammermädchen, das in dem kleinen Gemach zwischen dem Ankleide- und Badeginnver schläft, für ein Schutz? Wenn Sie wieder zu ihr kommen, so machen Sie ihr einmal die Hölle ein wenig heiß, vielleicht fruchtet das“, schloß der Hauptmann, und Smolna versprach es, obwohl auch er die Besorgnisse für übertrieben hielt und sich auch keinen solchen Einfluß auf die sehr selbständige Dame zutraute.

Der Wagen fuhr jetzt über die Brücke, nach wenigen Minuten öffnete sich das Einfahrtstor, Haus Bornitz war erreicht.

Im Treppenhause trennte man sich; es war recht spät geworden, sie hatten sämtlich den Wunsch, unverzüglich ihre Zimmer aufzusuchen. Walter fand indes noch Zeit, seiner Rufine zuzulüften: „Heute waren wir in Indien, morgen werden wir zur Abwechslung wohl einmal nach dem Nordpol reisen und dort im Eise stecken bleiben.“

VII

Der August ging zu Ende.

Ränger und Kähler wurden bereits die Nächte, leise begann sich der Wald zu färben.

Die Jagd auf Hühner und Hochwild war eröffnet, aber in den wildreichen Forsten um Bornitz und Qualisch hörte man nur selten den Knall einer Büchse. Hauptmann Goldner war

kein passionierter Jäger und verschob die Büchse, bis sein Sohn anwesend war, der nach dem Manöver wieder auf ein paar Wochen Urlaub nehmen wollte, um dem edlen Waidwerk obzuliegen.

Eberhard Freyschmidt befand sich seit ein paar Wochen in Norberney. Der Aufenthalt in irgend einem Nordseebade war die einzige Erholung, die er sich während des ganzen Jahres gönnte, und auch dorthin folgten ihm täglich die Berichte der Direktoren und Abteilungs-Vorsteher der einzelnen Werke, auch von dort aus hatte er in langen Briefen seine Anweisungen zu geben, um das große Betriebswesen in unge störtem Fortgang zu erhalten.

Auch die Kommerzienrätin und Viktoria hatten Bornitz schon Ende Juli verlassen und sich nach dem Engadin begeben, von wo sie mit dem Eintritt kühlerer Witterung nach den oberitalienischen Seen und später nach Rom gehen wollten, so daß außer dem Hauptmann nur noch seine Schwester, Frau Bergfeld in Qualisch, in Schlesien weilte. Aber auch diese rüstete sich zur Abreise, und zwar war diesmal England ihr Ziel. Aus ihren geheimnisvollen Andeutungen entnahm der Bruder, daß es sich wieder um einen Anlauf zur Bereicherung ihrer Sammlung handelte, er vermochte indes Näheres darüber nicht zu erfahren.

„Die Diamantkönigin“ war in der letzten Zeit recht übler Laune gewesen. Sie hatte mit Bestimmtheit darauf gerechnet, daß während des gemeinsamen Sommeraufenthaltes ihres Neffen und ihrer Nichte in Bornitz eine Verlobung zwischen beiden zustande kommen sollte, der alsdann im Laufe des Winters die Hochzeit folgen könnte, und nun waren Walter und Viktoria, nachdem sie mit einander geritten und gefahren, gescherzt, gelacht und gestritten hatten, genau wie sonst als gute Kameraden auseinander gegangen und die Erfüllung ihres Lieblingswunsches war wieder auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Hätte nur Smolna, wie sie dies gehofft und sogar leise begünstigt hatte, Viktoria recht eifrig den Hof gemacht, wie er im Anfang seines Aufenthaltes begonnen; hätte er sich um die schöne, reiche Erbin beworben! Walter würde dadurch gewiß aus seiner lässigen Sicherheit aufgeschreckt und zum entschiedenen Vorgehen angespornt worden sein. Aber Smolna hatte, wenn er an eine Werbung um Viktoria überhaupt gedacht, diese gleichzeitig mit seinem Plane des Ankaufs der Ruhleben'schen Fabriken aufgegeben. Das alte



Reisefieber mußte ihn wieder widerstandslos erfassen haben. Er war nach jener ersten Besichtigung ihrer Edelsteine mehr in Qualisch als in Bornitz gewesen und nicht müde geworden, jedes einzelne Stück genau zu betrachten, hatte auch mit großem Interesse die von ihr sorgfältig aufbewahrten Korrespondenzen und Rechnungen über deren Erwerbung durchgesehen und auf ihre Bitte das Inventarium mit dem Bestande verglichen.

Der so vielseitig erfahrene und gewandte Mann war ihr immer schätzenswerter geworden, und sie hatte ihn mit großem Bedauern scheiden sehen. Auch der Hauptmann hatte nach seiner Abreise eingestanden, daß er ihm sehr fehle und Bruder und Schwester beklagten gemeinschaftlich, daß wenig Hoffnung vorhanden sei, ihn bald wiederzusehen oder auch nur von ihm zu hören. Er hatte von Triest aus geschrieben, daß er im Begriffe stehe, sich einzuschiffen und gedeten, regelmäßige Nachrichten von ihm nicht zu erwarten, da er solche zu geben mit dem besten Willen nicht imstande sei.

So unzufrieden Frau Bergfeld indes damit gewesen war, daß ihre Schwägerin mit Viktoria wieder auf mehrere Monate Deutschland verlassen wollte, und so kräftig sie auf diese törichte Reisevut gescholten hatte, war doch ein Umstand vorhanden, der ihr deren Entfernung aus Bornitz in einem angenehmeren Licht erscheinen ließ. Viktoria hatte schon, während Walter noch da war, und törichterweise durch diesen veranlaßt, sowie nach dessen Abreise viel mehr als es ihr angemessen und schicklich erschien, mit Eberhard Frehschmidt verkehrt. Es waren ja sozusagen nur geschäftliche Angelegenheiten gewesen, die sie mit ihm zu verhandeln gehabt, sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, sich um die sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen zu kümmern und sogar selbst in der Kleinkinderschule unterrichtet — aber er war doch täglich nach Haus Bornitz gekommen, sie täglich unten im Dorfe und in den Fabrikanlagen gewesen. Der Mensch hätte ja, wie sie sich kräftig ausdrückte, ein Esel sein müssen, hätte er bei einem so häufigen Beisammensein nicht seinen Vorteil wahrnehmen sollen. Das war er indes, wie sie, wenn auch widerwillig genug, zugestand, durchaus nicht, sondern ein sehr intelligenter, stattdeser, ansehnlicher Mann, wenn er auch natürlich ihrem Walter nicht das Wasser reicht. Aber wer konnte wissen, worauf der phantastische Kopf eines solchen eigenwilligen Mädchens verfallen konnte!

Nun, glücklicherweise war sie noch da, um solchen Torheiten den Niegel vorzuschieben. So viel nur irgend möglich, ließ sie Viktoria nicht aus den Augen, wenn sie dabei auch Eberhards Anwesenheit in den Kauf nehmen mußte, gegen den ihr Haß immer stärker und bitterer ward, je weniger er sich daran zu kehren schien und je weniger es ihr gelingen wollte, demselben in

einer für ihn empfindlichen Weise tatsächlichen Ausdruck zu geben.

Überall, wo sie sich bisher mit ihm in einen Kampf eingelassen hatte, war er Sieger geblieben, zuletzt noch bei der Wiedereinstellung des von ihr verabscheuten Heidrich. Seit Wochen arbeitete der Mensch auf der Spinnerei, und so oft sie auch schon bei ihrem Bruder angebohrt hatte, immer war ihr der Bescheid geworden, Heidrich führe sich vortrefflich, und es würde sehr böses Blut machen, wenn man ihn jetzt ohne zwingenden Anlaß entfernen wolle.

Da mußte denn auf andere Weise nachgeholfen werden.

Die Wiedereinstellung des entlassenen Sträflings war keineswegs von der gesamten Arbeitererschaft günstig aufgenommen worden. Es gab unter ihnen eine nicht kleine Zahl, welche sich durch eine solche Genossenschaft an ihrer Ehre gekränkt fühlten und unzufrieden waren, daß sie ihnen angenommen werden konnte. Eberhards Einfluß war indes groß genug gewesen, um jede laute Aeußerung des Unwillens zu unterdrücken, er hatte aber nicht verhindern können, daß im stillen darüber gemurrt ward.

Während seiner Abwesenheit ward diese Auffassung stärker, und es schien beinahe, als ob sie von außen genährt würde. Ohne daß jemand recht sagen konnte, wie es entstanden sein mochte, verbreitete sich das Gerücht, der Herr Hauptmann, wie die Frau Kommerzienrätin und Fräulein Viktoria wären sehr unzufrieden mit der Maßregel gewesen, und es wäre deshalb zu ärgerlichen Auftritten mit Herrn Frehschmidt gekommen. Noch mehr; man erzählte sich sogar, auch diesem sei die Sache, zu der er sich in großmütiger Uebereilung hatte hinreißen lassen, selbst schon lange wieder leid, und er warte nur auf einen Anlaß, den Lästigen wieder davonzujagen.

Damit war der unglückliche Heidrich für vogelfrei erklärt. Die allgemeine Abneigung gegen ihn machte sich in Hänseleien und Sticheleien Luft und ging zu versteckten und offenen Angriffen über.

Heidrich ertrug das alles mit bewundernswerter Geduld, stellte sich eine Zeitlang taub und blind, ging nach Ablauf der Arbeitszeit seinen Gefährten aus dem Wege und verflocht sich schon wie ein gekehrtes Wild.

Als die Dinge ärger wurden, suchte er sich Trost und Vergessenheit in dem bis dahin streng gemiedenen Brantwein zu trinken, und nun gab es kein Halten mehr. Eines Tages setzte er sich noch innerhalb der Fabrik gegen seine Beiner zu Wehre, zuerst mit Schimpfreden und dann mit der Faust. Es entstand eine regelrechte Prügelei, bei welcher er und ein paar andere übel zugerichtet wurden. Allgemein bezeichnete man ihn als den Anstifter dieses in Bornitz bisher unerhörten Stands, und Direktor Stiller glaubte jetzt kurzen Prozeß machen zu

müssen. Er zahlte ihm den rückständigen Wochenlohn aus und befahl ihm, sich seinen zerbeulten Kopf verbinden zu lassen wo er wolle, nur nicht in Bornitz. In der Fabrik, wie im Arbeiterhause sei kein Platz für einen solchen gewalttätigen Gesellen, der die Güte und Nachsicht, mit der man gegen ihn verfahren, mit so schnödem Undank vergolten habe.

Hauptmann Göldner bestätigte einfach dieses Urteil, als ihm die Sache gemeldet ward, es fand von seiten Heidrichs auch keinerlei Berufung dagegen statt. Der Mensch hatte Bornitz noch an demselben Tage verlassen, und es gab niemand, der sich veranlaßt gefühlt hätte, seinem Verbleib nachzuforschen. Am wenigsten dachte der Hauptmann daran, obwohl er mit nicht ganz leichtem Herzen sich fragte, was Eberhard zu dem Vorfall sagen würde. Er fand es am besten, in seinen Briefen an ihn nichts davon zu erwähnen und die Berichterstattung Stiller zu überlassen.

Nicht ohne eine gewisse Beschämung suchte er seine Schwester auf, die ihn zu Tisch geladen hatte, da sie vor ihrer Abreise nach England noch allerlei mit ihm zu besprechen wünschte. An der triumphierenden Miene, mit der sie ihn empfing, sah er, daß sie von den Ereignissen bereits unterrichtet war, und ihre ersten Worte lauteten denn auch:

„Nun in Bornitz gehen ja schöne Dinge vor. Das ist also die Zucht und Ordnung, von der Ihr immer so viel Rühmens macht!“

„Wo so viele Menschen auf einem verhältnismäßig kleinen Raum bei einander sind, kann auch einmal eine Ausschreitung vorkommen“, entgegnete der Hauptmann entschuldigend. „Uebrigens war die Sache nicht schlimm.“

„Die Arbeiter haben ganz recht, daß sie einen Zuchthäusler nicht unter sich dulden, mir gefällt das von Ihnen“, sprach sie, ohne sich an seine Aeußerung zu kehren.

Der Hauptmann lachte kurz und ärgerlich. „Na, es ist doch nicht das erste Mal. Ich weiß wirklich nicht, was den Leuten jetzt in die Krone gefahren ist. Sie haben sich doch sonst nicht so schwierig gezeigt, wenn ihnen dergleichen zugemutet worden ist.“

„Das waren auch ganz andere Fälle“, entgegnete Frau Bergfeld mit einem besonderen Nachdruck.

„Nicht daß ich wüßte.“

„Wirklich nicht? Nun, ich muß sagen, die Leute haben ein richtigeres Gefühl für das, was man mir schuldig gewesen wäre, als meine nächsten Verwandten. Sie wollten einen Menschen nicht unter sich dulden, der sich so gräßlich gegen mich vergangen hat.“

Hauptmann Göldner starrte seiner, gleich einer zürnenden Königin vor ihm sitzenden Schwester ein paar Sekunden mit weit aufgerissenen Augen ins Gesicht. Blöcklich schlug er

sich mit der Hand vor die Stirn, sprang auf, packte sie am Arm und schrie:

„Antonie! Jetzt geht mir ein Licht auf! Du hast die Leute aufwiegeln lassen!“

Sie machte sich von ihm frei, antwortete nicht und lachte still in sich hinein.

„Daß ich auch nicht sogleich auf den Einfall kam!“ rief er, in dem kleinen grünen Salon, in welchem die Geschwister beieinander saßen, auf und ab rasend. „Die Geschichte ist durch Dich angezettelt worden! Du hast Eberhards Abwesenheit benutzt, um den von Dir ausgeheckten Plan zur Ausführung zu bringen.“

Nur deshalb bist Du so lange in Qualisch geblieben. Gestehe es!“ rief er dringender, als sie noch immer schwieg, und nun erwiderte sie mit einer Gelassenheit, welche darauf berechnet schien, den bereits Erregten noch stärker aufzu-bringen:

„Gestehen brauche ich nicht, denn Du bist nicht mein Richter. Ich sehe aber keine Veranlassung, Dir zu verschweigen, daß Du mit Deiner Vermutung auf der richtigen Fährte bist.“

„O, Antonie, wie konntest Du das tun!“ Er sagte es mehr traurig als heftig, indem er wieder ihr gegenüber Platz nahm. „Wie kannst Du das vor Deinem Gewissen verantworten!“

„Die Sorge überlaß mir“, erwiderte sie hochfahrend. „Da Du mir nicht helfen wolltest, so mußte ich mir selbst Rat schaffen. Der Kerl durfte hier nicht bleiben.“

„Wenn wir ihn nur losgeworden sind. Er wird sich jetzt als Landstreicher umhertreiben.“

„Dafür haben wir Gendarmen“, war die gleichmütige Antwort; „sie werden ihn bald aufgreifen und dahin bringen, wohin er gehört.“

„Er ist nicht allein betroffen, wir waren genötigt, noch zwei Hauptschreier zu entlassen. Die Männer sind Familienväter und nun brotlos!“ sagte der Hauptmann eindringlich.

„Ihr könnt sie ja wieder zu Gnaden annehmen“, versetzte sie leichtsin.

„Ich habe eine strenge Untersuchung des Vorfalls angeordnet“, fuhr der Hauptmann fort, „die muß ich jetzt niederschlagen; ich kann es doch nicht darauf ankommen lassen, daß mir nachgewiesen wird, hinter dem ärgerlichen Auftritt steckt als eigentliche Anstifterin meine Schwester, Frau Bergfeld in Qualisch.“

„Der Nachweis sollte schwer genug zu führen sein“, entgegnete sie mit einer verächtlichen Bewegung der großen, fleischigen Hand, „und geschähe das selbst, was sichts es mich an? Nächsten Sonnabend reise ich ab, und wenn ich in ein paar Monaten wiederkomme, ist längst Gras über die Geschichte gewachsen.“

„Wenn sie nur nicht noch ein Nachspiel bekommt“, erwiderte mit bedrückter Miene der Hauptmann. Sie ließ ihn nicht weiter reden.

„Unke nicht, Theobald, Du weißt, das kann ich nicht leiden. Daß die dumme Geschichte jetzt



total, weil ihnen eingerebet worden war, es handele sich um eine Versammlung der Königsparthei. Sie zogen dann ab, als eine in das Versammlungstotal gekommene Abordnung aufgeklärt worden war. Dafür kam es später vor der Wohnung des Oberbürgermeisters Wächter und in verschiedenen Straßen zu großen Unruhen, die von der Polizei und der Reichswehr bis auf weiteres unterdrückt werden konnten. Man befürchtet aber neue Unruhen.

Die Unruhen sind von Spartaisten als antimonarchistische Kundgebung angezettelt worden. Das Münchener Spartakistenblatt hatte auf die Münchener Gegenfeier am vergangenen Sonntag einen Leitartikel gedruckt, der „Vor der Thronbesteigung“ überschrieben war. Die Königsparthei wird nach den Bamberger Erfahrungen in ihren Ortsgruppen den Selbstschutz organisieren.

### Der Kampf gegen den Fasel.

Berlin, 19. September. Der 5. Ausschuss des Reichstages (für Volkswirtschaft) hat einer Erhöhung des Malzantiungentes und Herstellung eines achtprozentigen Vollbieres neben dem bisherigen Einfachbier zugestimmt. Für diesen Entschluss ist, wie bei den Vorbesprechungen im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zutage trat, regierungsfest die Erkenntnis maßgebend gewesen, daß die zurzeit rapide Zunahme des Schnapsgebrauchs nur durch schnelle Herstellung vollwertigen Bieres praktisch und erfolgreich bekämpft werden kann.

Der Genuß von Schnaps in Ermangelung gebotenen Vollbieres hat in der Tat in den letzten Jahren so bedenklich um sich gegriffen, daß dem Ausschuss des Reichstages der Standpunkt einer vernünftigen Ernährungspolitik nur beigestimmt werden kann.

### Bunte Chronik.

#### Die Frau Kriegsgewinnler.

In einem größeren Schirmgeschäft in Breslau erschien kürzlich die Frau eines Schnellverdieners, um einen Schirm zu kaufen. Alle vorgelegten Stücke, selbst die teuersten, genügten nicht. Rasch rümpfend lautete verächtlich die Frage: Haben Sie nichts Besseres? Schließlich fiel die Wahl auf einen Schirm für 1100 Mark. Im weiteren Gespräch mit dem Geschäftsinhaber, der bei so teurer Kundenschaft bediente, erzählte die „vornehme“ Dame, daß ihr Gemahl kürzlich eine ganze Wohnungseinrichtung in Rottkollo angeschafft hätte. Die Möbel sind ja schön, sagte sie, aber sie sind so dünn gebaut und knagen immer, wenn man sich darauf setzt.

#### Neun Millionen für das Quälertum.

Das Wolffsche Bureau teilt mit: Eine weitere Zuwendung in der Höhe von 9.120.000 Mark für das Ernährungswerk der amerikanischen Quäler hat am heutigen Tage stattgefunden. Bereits bei der Einrichtung der amerikanischen Lebensmittellieferung war in Aussicht genommen, etwaige Ueberschüsse nach Abzug der eigenen Unkosten dem amerikanischen Quälertum zu überweisen. In Ausführung dieser Pflicht ist heute, am 18. September, dem Berliner Quälertum ein Scheck in Höhe von 14.762,55 Dollars überwiesen worden, der nach dem heutigen Kurswerte die Summe von 9.120.000 Mark repräsentiert. Die Uebergabe erfolgte durch Mr. Philipp S. Caroli, den technischen Leiter der American Relief Ware-Houses für Deutschland, in Gegenwart des Staatssekretärs Huber vom Reichswirtschaftsamt. Zugewogen waren ferner aus London der

Direktor für Europa Mr. W. L. Brown. Diese Zuwendung ermöglicht es dem Quälertum, weitere 140.000 Kinder monatlich zu speisen. Diese beträchtlichen und nun einem so menschenfreundlichen Werke zugeführten Ueberschüsse waren möglich infolge der streng geschäftsmäßigen Methode der Ware-Houses-Administration. Die beteiligten Organisationen hoffen, daß, nachdem in diesem Jahre über fünf Millionen englische Pfund Lebensmittel auf diesem Wege ohne die geringste finanzielle Belastung deutscherseits eingeführt werden konnten, bei normalem Ausbau der Organisation noch weitere ähnliche Ueberweisungen stattfinden können.

#### Der „schwarze Fled“ in der Mode.

Niemals wohl hat in der Mode eine stärkere Farbigkeit geherrscht als in diesen Tagen des Expreßnismus, und auch die neuen Herbst- und Winterkleider zeigen wieder eine bunte Eclat von greller Leuchtkraft. Aber so wie in der Kunst auch der heftigste Kolorismus des Gegenstandes nicht völlig entbehren kann, wie die Verwendung von Schwarz inmitten leuchtender Farben geradezu ein Maßstab für den Geschmack des Moders ist, so darf auch in der Mode der „schwarze Fled“ nicht fehlen. Geschmacksvolle Damen sorgen daher dafür, die bunten Harmonien, in die sie sich kleiden, durch eine pikante schwarze Note zu heben. So trägt man lange schwarze Handschuhe, die bis über den Ellenbogen hinaufgehen und das einzig dunkelfarbige Element in der ganzen Toilette darstellen. Neben den am meisten bevorzugten Lederhandschuhen werden auch schwarze Spitzenhandschuhe verwendet. Eine andere Methode, den „schwarzen Fled“ unauffällig und doch wirksam anzubringen, besteht in einer dunklen Garnierung des Herbstkleides. Man trägt zu bunten Mänteln und Kleidern schwarze Samtglockenhüte oder auch große breitrandige Hüte, die mit schwarzen Spitzen garniert sind.

### Rekte Lokal-Nachrichten.

Der kathol. Kaufmännische Verein, Ortsgruppe Waldenburg, der zurzeit 40 Mitglieder zählt, beging am Sonntag sein Gründungsfest. Es wurde am Vormittag durch eine kirchliche Feier eingeleitet. Ehrenherrn Gause feierte in der Pfarrkirche ein Requiem, wozu der Kirchenchor M. Jille's Mässa solomnis, op. 108, mit Orchesterbegleitung aufführte. Um 12 Uhr fand im Fremdenhof „Schwarzes Kaff“ durch den ersten Vorsitzenden, Kaufmann Lange (Dittersbach), eine Begrüßung der von den Brüdernvereinen Breslau, Glogau, Woblan, Jauer, Schweidnitz, Freiburg und dem Sitz des General-Verbandes Düsseldorf entsandten Vertreter, sowie der sonstigen geladenen Gäste statt. Hierauf hielt der Protektor des Vereins, Ehrenherr Gause, die Festrede. An der Hand der Gedächtnisfeier der Kaufmannsstand als Sitz der Tatkraft, des Unternehmungsgeistes und der Intelligenz. Er dankte allen an der Gründung des neuen Vereins Beteiligten und gab ihm die besten Glückwünsche auf den Weg. Bei der darauf stattfindenden gemeinschaftlichen Mittagstafel wurden dem Verein noch mancherlei Worte herzlicher Begrüßung zuteil. Am Nachmittag begaben sich die Festteilnehmer mittelst Sonderwagen nach Bad Salzbrunn, wo im Hotel „zur Krone“ in ernste Beratungen eingetreten wurde. Im Mittelpunkt derselben stand ein Vortag des Geschäftsführers Walter Bischoff aus Breslau, der von der gemeinsamen Arbeit im christlichen Solidarismus handelte und Gefinnungs-erneuerung, gemeinsame Arbeit auf paritätischer Grundlage, staatspolitische Betätigung und Selbsthilfe durch Zusammenschluß in Genossenschaften etc. forderte. Die Darlegungen des Redners lösten eine lebhafteste Aussprache aus. Eine gemeinsame Kaffeetafel mit darauf-

folgendem Lang Beschlöß den ersten Tag der Veranstaltung. Am heutigen Montag wohnten die Teilnehmer in der katholischen Pfarrkirche einem Requiem für die verstorbenen Angehörigen der Vereinsmitglieder bei. Ihren Abschluß fand die wohlgelungene Festtagung durch eine gemeinsame Wanderung nach Charlottenbrunn.

### Rekte Telegramme.

#### Keine Papiergeldabstempelung.

Berlin, 20. September. Das Wolff'sche Bureau teilt amtlich mit: Im Auslande scheinen Gerüchte verbreitet zu werden, daß das Deutsche Reich eine Abstempelung des Papiergeldes vornehmen werde. Demgegenüber ist festzustellen, daß diese Gerüchte jeglicher Begründung entbehren.

#### Bayrisch-ungarische Wirtschaftsverhandlungen.

München, 20. September. Der bayrische Landwirtschaftsminister hat sich in Begleitung eines Herrn vom Handelsministerium nach Budapest begeben, um sich an Ort und Stelle von der Möglichkeit zu überzeugen, von Ungarn Getreide, Mais und andere Lebensmittel zu beziehen. Die Teilnahme eines Vertreters des Handelsministeriums läßt darauf schließen, daß auch andere wirtschaftliche Verhandlungen gepflogen werden dürften. Von Budapest aus gedenkt der Minister auch Belgrad zu besuchen, wo gleichfalls wirtschaftliche Beratungen aufgenommen werden sollen.

#### Auf der Präsidentensuche.

Paris, 20. September. In den von zahlreichen Senatoren besuchten Wandelgängen des Senats scheint man einstimmig den Wunsch zu haben, an Willerand noch einmal heranzutreten, daß er die Kandidatur annimmt. Im gegenteiligen Falle scheint sicher zu sein, daß die Senatoren den Kandidaten der Kammer nicht ohne weiteres annehmen werden, sondern eine Kundgebung zu Gunsten eines der Herren, der niemand anders als Leon Bourgeois sein wird, veranstalten werden. Auch in den Wandelgängen der Kammer hält man es für wünschenswert, daß die Kandidatur Willerand aufgestellt wird, da sie die einzige zu sein scheint, die sämtliche Stimmen auf sich vereinen könne.

#### Kredite an Deutschland.

London, 20. September. „Westminster Gazette“ schreibt unter Hinweis auf die kritische Wirtschaftslage Deutschlands, es könne nicht im Interesse Englands oder Frankreichs liegen, daß Deutschland verarmt bleibe. Die Welt brauche vor allem Produktion. Die Produktion in England ergebe jedoch einen Ueberschuß, den Mittel-Europa mit allen seinen Bedürfnissen nicht aufbrauchen könne. Wenn man für den kommenden Winter Erwerbslosigkeit verhindern wolle, so müsse man die vormaligen Feinde durch Gewährung größerer Kredite als bisher wieder auf die Beine stellen.

**Wettervorhersage für den 21. September:**  
Heiter, warm.

(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Müng, für Kellere und Inserate: G. Underz, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

### Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter Gisela mit dem Gerichtsassessor Herrn Kurt Landsky, hier, beehren wir uns anzuzeigen.

Waldenburg, den 17. September 1920.

Geb. Justizrat Hahn und Frau  
Martha, geb. Storch.

Meine Verlobung mit Fräulein Gisela Hahn beehre ich mich anzuzeigen.

Kurt Landsky,  
Gerichtsassessor.

### Städtische Kriegerwaisensparfürsorge.

Diejenigen in den Stadtbezirken Waldenburg und Altwasser wohnhaften Kriegerwitwen (auch die inzwischen wieder verheirateten), welche sich der städtischen Kriegerwaisensparfürsorge angeschlossen haben und mit der Zahlung ihrer Pflichtsparebeträge im Rückstande geblieben sind, werden hiermit ersucht, die Sparbeiträge für das Jahr 1920 in unserer Kriegerwaisensparfürsorge — Rathaus, 2. Stock, Zimmer 23 — nunmehr alsbald einzuzahlen. Rückständige und unregelmäßige Sparer können bei der vorläufigen wieder demnächst zur Verteilung gelangenden Sparprämie nicht berücksichtigt werden.

Waldenburg, den 15. September 1920.  
Der Magistrat. Kriegsfürsorgestelle.

Heute mittag verschied sanft und gottgegeben nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wiederholt gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, unser innigstgeliebtes, gutes, teures Mutter, unsere Schwester, Tante, unser Schwieger- und Großmutter,

vorw. Lokomotivführer

### Auguste Stittner,

geb. Stenke,

im ehrenvollen Alter von 71 Jahren 5 Monaten.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz, um das Almosen des Gebots bittend, an

Fritz und Alfred Stittner.

Hermendorf, Bez. Breslau, den 18. September 1920.

Beerdigung: Dienstag den 21. September, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Mittlere Hauptstraße 13, aus.

### Bekanntmachung für Dittersbach und Ober Waldenburg.

Auf Grund der Gebührenordnung und nach dem am 15. August 1920 gültig gewesenen Kohlenpreis gelangt für das laufende Vierteljahr ein Wasserpreis von 88 Pfg. pro ohm zur Erhebung. Dittersbach, den 15. September 1920.

Wasserwerksverwaltung Dittersbach—Ob. Waldenburg.  
J. B.: Hinz, Amtsvorsteher.

Elegante Herrenschuhe, neu, für 250 Mark zu verkaufen  
Schaeffstr. 11, 1 Tr., links.

### 14-15 jähr. Arbeitsbursche

für sofort gesucht.

Klempnerei J. Dlabola,  
Weinrichstraße 13.

### Zuverläss. Hausmädchen

wird gesucht.

Frau Sanitätsrat Kommler.

### Mädchen zur Landwirtschaft

für Neujahr gesucht.

M. Rüster, Gutbesitzer,  
Nieder Salzbrunn.

### Junges Mädchen

mit guter Schulbildung,  
musikalisch,

für meine Musik- u. Kunst-  
abteilung bald oder zum  
1. Oktober c. gesucht. Mel-  
dungen an

E. Meltzer's Buchhandlung,  
Ring Nr. 14.

### Gesucht für besseren Haushalt

religiöses, ehrliches

### Alleinmädchen

a. anständig. Familie. Zeugnisse.  
Ober-Ingenieur Seyffert,  
Fürstentruer Str. 6, III.

### Relteres, saub. Mädchen

in kinderlosen Haushalt kann  
sich bald melden

Frau Dentist Krause,  
Ring 17, II.  
(Eingang Wasserstraße).

Für m. Breslauer Haushalt  
(4 Pers.) suchte zum 1. Oktbr.  
1920 ein 16-18jähriges

### Dienstmädchen

(auch Anfängerin) gegen Zusiche-  
rung guter Behandlung und an-  
gemessenen Lohnes.

Hektor Urban,  
3. St. Verlorenwasser,  
Post Bad Rangenau (Bz. Breslau).



## A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg  
Kirchplatz 5  
Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxis-  
leiter meines Bruders in Schweidnitz

## Atelier für Zahnersatz

Plomben / Zahnoperationen

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse

Spez.: Goldkronen u.-Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)

Telephon 658.

Telephon 658.

## Klavier-Institut Rudolf Scholz.

Montag den 27. September 1920, abends 7 Uhr,  
in der Aula der evangel. Mädchenschule:

## Schüler-Abend

Untere-, Mittel- bis Oberstufe.

Die Vortragsfolge enthält Werke von Jensen,  
Moszkowski, Dvorak, Grieg, Chopin, Liszt, Weber, Mon-  
delssohn, Schumann, Mozart, Beethoven.

Karten zu Mk. 2,50 in der Klavierhandlung Fürsten-  
steinerstraße 6 und an der Abendkasse.

Event. Ueberschuß fließt den Waldheimstätten zu.

## Öl- und Schmalzbarrel

kauft jeden Posten

zu den höchsten Tagespreisen

**Günther Koch, Breslau,**

Willmannstraße 14,

Fahrgroßhandlung.

## Buchdruckerei

**Ferd. Domel's Erben**

hält sich bei Bedarf familiärer,  
geschäftlicher und behördlicher

## Druckfachen

bei preiswerter, guter Aus-  
führung bestens empfohlen.

**Inserate** haben den  
besten Er-  
folg in der weitverbreiteten

**Waldenburger Zeitung**

Gartenstraße 1. Fernruf 3.

## Haude'scher Männerchor

### Die Übungsabende

finden von nun an regelmäßig  
jeden Dienstag

abends 8 Uhr,

im Vereinslokal „Konradtschacht“  
statt. Um rege Teilnahme an  
denselben und um pünktliches Er-  
scheinen ersucht dringend  
Der Vorstand.

△ Glückauf z. Br.-Tr.

Donnerstag d. 23. 9., 7 1/2 Uhr:

Unt. △ I.

## Vervielfältigungen aller Art



Rheumatismus, Herzschwäche  
und **Sichias** - Leiden  
gebe unentgeltlich Auskunft, wie  
ich von meinem 55jähr. Leiden  
befreit wurde.  
**L. Peltzer**, Heiligenstadt  
(Eichsfeld).

## Verkäufe

Schönes, weißes, eis. Kinder-  
bett, sowie elegante, hohe  
Damenstühle, Größe 36, spott-  
billig zu verkaufen  
Schaelstr. 11, 1 Tr., links.

Gebrauchtes, gut erhaltenes  
**Pianino**,

Kleiderschrank, Vertikow, Bett  
u. a. m. bald zu verkaufen  
Fürstensteiner Str. 16, I.

Schöner Winter-Überzieher f.  
Knaben, Krepptut, sowie  
moderner, schwarzer Seidenhut  
billig zu verkaufen  
Schaelstr. 11, 1 Tr., links.

## Kaufgesuche

Grundstück m. Geschäft,  
gleichviel welcher Branche, wird  
per bald zu kaufen gesucht.  
Uebnahme nach Uebereinkunft.  
Gefl. Offerten unter G. H. 25  
in die Geschäftsstelle d. Zeitung.

## Stellengesuche

2 tüchtige  
**Porzellanfleißer**  
sowie gesucht.  
Offerten unter A. P. 630  
in die Geschäftsstelle d. Ztg.

Der Oberschlesier-Verband  
sucht tüchtige, **Kraft** zur  
energische Unter-  
stützung des Geschäftsleiters im  
Büro- und Außendienst. Vor-  
kenntnisse, Schreibmaschine nicht  
erforderlich, dagegen Tatkraft,  
selbständiges Arbeiten und gute  
Formen. Schriftl. ausführliche  
Melbung an die Geschäftsstelle  
Gartenstraße 3, bei Kraft.

## Zentralverband der Angestellten!

### Fachgruppe Bergbau.

Am Mittwoch den 22. September 1920, abends 8 Uhr, findet  
im Vereinszimmer des Restaurants „Drei Rosen“ in Walden-  
burg, Ring, die

### Fachgruppen-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Bericht von der Gaukonferenz.
3. Fachfragen.

Wir erwarten vollständiges Erscheinen der Mitglieder.

J. A.: Hans Roehl.

## Wähner's Buchhalterei,

Altwaasser, Mangelweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. —  
Steuerfachen etc. Grundstücks- und Hypotheken-  
vermittlung. Grundstücksvertragsberechnungen.  
Verwaltungen. Massenvervielfältigung.  
Zeugnisabschriften.

## Gegen Maul- und Klauenseuche

wirkt innerhalb drei Tagen

**Dr. Bergmann's Prolactan.**

Landwirte, Apotheker, Reisende wenden sich nur an

**Hch. Werner**, Hertwigswalde Schl.

## Kalk, Kiff und Zement

haben abzugeben

**Karl Berner & Sohn,**

Ober Waldenburg,

Zementwaren-Fabrik.

Verlangen Sie überall  
die stärker eingebrauten Union-Biere!

## Zahngebisse,

alte auch zerbrochene, kaufe in  
Waldenburg nur Mittwoch  
den 22. und Donnerstag  
den 23. September c., von  
8—6 Uhr, im Hotel „Deutscher Hof“, Zimmer Nr. 3.  
Zahle für jeden Zahn, welchen ich annehme, nicht unter  
7 Mark, nicht bis 7 Mark. Als reeller Geschäftsmann  
im Industriebezirk bekannt. Bei 10 Zähnen vergütete Eisen-  
bahn oder Elektrische.

**Kirchner, Siegnitz.**

## Naphtha- und Teerprodukten-Gesellschaft

m. b. H.,

Berlin W. 57, Bülowstraße 21,

Telephon: Kurfürst 6422 u. 7587,

Telegramm-Adresse: Naphthateer,

kauft tunlichst vom Produzenten

**Heizöl, Treiböl, Gasöl,  
Naphthalin, Bech,**

sowie

**sonstige Teerprodukte.**

## Ausgabe von Schweineschmalz.

Gegen Abgabe der Lebensmittelmarke Nr. 11 werden in der  
Zeit vom

20. bis 25. September 1920

die auf Lebensmittelmarke Nr. 10 angemeldeten  
50 Gramm Schweineschmalz zum Preise von Mk. 1,47  
in den Kleinverkaufsgeschäften verabsolgt.

Höchstpreisüberschreitungen und die Abgabe ohne Marken  
werden strafrechtlich verfolgt. Die eingelösten Marken Nr. 11  
berechtigen gleichzeitig

zur Voranmeldung auf den Bezug von

50 Gramm Schweineschmalz

in der Woche vom 27. September bis 2. Oktober 1920.

Die Marken sind zur Nachprüfung aufgelegt auf Zählbogen  
an die Geschäftsabteilung der Kreisfettstelle, Freiburger Straße 12,  
bis spätestens

Montag den 27. September 1920

von den Verkaufsstellen oder durch einen Großhändler einzureichen.

Bei Nichterhaltung der Termine verfällt der Anspruch.

Waldenburg, den 20. September 1920.

Der komm. Landrat.